Deutschland
in
Bild und Wort.

Herausgegeben
von
Dr. Christlieb Gotthold Hottinger.

O heilig, heilig Band,
Liebe zum Vaterland!
M. v. Schenkendorf.

Straßburg im Elsaß,
„Volksblatt=Verlag“
(Verlag von Dr. Hottinger's „Volksblatt“).
1878.

<36632285180019


Deutschland

Straßburg, Druck von G. Fischbach. — 3944

Deutschland

in

Bild und Wort.

Herausgegeben

von

Dr. Christlieb Gotthold Hottinger.

O heilig, heilig Band
Liebe zum Vaterland!
M. v. Schenkendorf.

Straßburg im Elsaß,
„Volksblatt-Verlag"
(Verlag von Dr. Hottinger's „Volksblatt").
1878.

Freundlicher Leser!

Gesetzt den Fall: Du möchtest Einem in kurzen Zügen ein Bild unseres Vaterlandes entwerfen, das dessen äußere Beschaffenheit, dessen innere Geschichte wenigstens den äußersten Umrissen nach enthielte, Du möchtest vielleicht Deine Kleinen schon frühe vertraut machen mit ihrer Heimat, sie lieb gewinnen lassen unser theures Vaterland, oder Du möchtest einige Augenblicke ausruhen von anstrengender Arbeit und Dich am Beschauen schöner Gegenden erfreuen und Dir in der Erinnerung an einzelne hervorragende Männer und Frauen Helden der That und Größen des Geistes vorführen, an denen Du Dich erquicken könntest: was würdest Du da wohl thun?

Sollte Dir in solchen Fällen das einfache Büchlein, das Du hier vor Dir hast, dessen Durchblättern nicht viele Zeit erfordert und das möglichst auf jeder Seite einen für sich abgeschlossenen Gegenstand behandelt, dienen können, so wäre mir das eine herzliche Freude.

Das Meiste konnte ich nur ganz obenhin streifen, Anderes gar nicht erwähnen, wie dies die Rücksicht auf den kleinen verfügbaren Raum, die Kosten der Herstellung und meine unzulängliche Kraft bedingten. Möchte aber auch dieses höchst Dürftige doch ein Weniges dazu beitragen, die Kenntniß des theueren Vaterlandes zu fördern und die Liebe zu demselben zu wecken und zu stärken!

Ein Hauptbestreben von mir war es, kein Wort einfließen zu lassen, das eine Mißachtung anderer Völker enthielte; hat doch jedes derselben seine besonderen Licht- und Schattenseiten, und müssen wir doch wünschen, die Grenzen möglichst weit zu ziehen, welche diejenigen einschließen, deren Herz warm schlägt für die Brüder und die sich freuen, Jedem, er mag eine Sprache sprechen, welche er wolle, die Hand zu reichen, wenn er mitarbeitet an der Pflege der höchsten Güter des Lebens.

Nimm, freundlicher Leser, dies Büchlein freundlich auf und laß Dir zurufen ein herzliches: Grüß Dich Gott!

Straßburg i. E., den 2. Dezember 1878.

Der Herausgeber.

Uebersicht.

I. **Das Land:** Deutschland, dessen natürliche Grenzen nicht mit den politischen zusammenfallen (Theile des heutigen Oesterreichs, der Schweiz 2c. gehören dazu), ist durch seine Lage das Herzland Europa's. In Bezug auf seine Bodenbeschaffenheit zerfällt es in die Tiefebene Niederdeutschland (Norddeutschland) und das gebirgsreiche Oberdeutschland (Süddeutschland).

Die Zahl seiner Flüsse beläuft sich auf etwa 150; darunter sind 60 schiffbar.

Unter seinen Landseen ist der Bodensee der größte. Siehe die Karte Seite 8.

Eingetheilt wird das Deutsche Reich in 26 Staaten (S. 9), mit einem Flächenraum von 9804 Quadratmeilen (539,829 Quadratkilometer) und einer Einwohnerzahl von 42,727,360 Seelen — 26 3/5 Millionen Evangelische, 15 2/5 Mill. Katholiken. 530,000 Israeliten — (am 1. Dezember 1875).

Die einzelnen Staaten und deren Entstehung führen wir in der Weise an, daß wir meist von den betreffenden Hauptstädten ausgehen.

Die äußere und innere (politische und Kultur=) Geschichte betrachten wir hauptsächlich in Anknüpfung an hervorragende Männer und Frauen. Eine Ehrenhalle für solche ist die Walhalla (Seite 31).

II. Seine **Geschichte** (Männer und Frauen). An die vorgeschichtliche Zeit erinnert die „Steinzeit" (34, 35).

Die geschichtliche Zeit durcheilen wir im Hinblick auf deutsche Fürsten (37—48), Staatsmänner (49, 50) und Feldherren (51—53). Wir berühren das religiöse Leben (54, 55), das wissenschaftliche (Philosophie: 56, Naturwissenschaft: 57, 58, Heilkunde: 59), die Bestrebungen in Unterricht und Erziehung (60, 61), das Schriftthum (62—64), das künstlerische Leben (65, 66), die Erfindungen und Entdeckungen (67), den Landbau (68), Bergbau (69), Handel (70), die gesellschaftlichen Verhältnisse (71, 72), das Familienleben, die Werke der Barmherzigkeit (73—76), die Sitten und Trachten (77) und die Beziehungen zu anderen Staaten (78).

I.

Das deutsche Land.

Kennt ihr das Land, so wunderschön,
In seiner Eichen grünem Kranz?
Das Land, wo auf den sanften Höhn
Die Traube reift im Sonnenglanz?
Das schöne Land ist uns bekannt,
Es ist das deutsche Vaterland.

Leonh. Wächter.

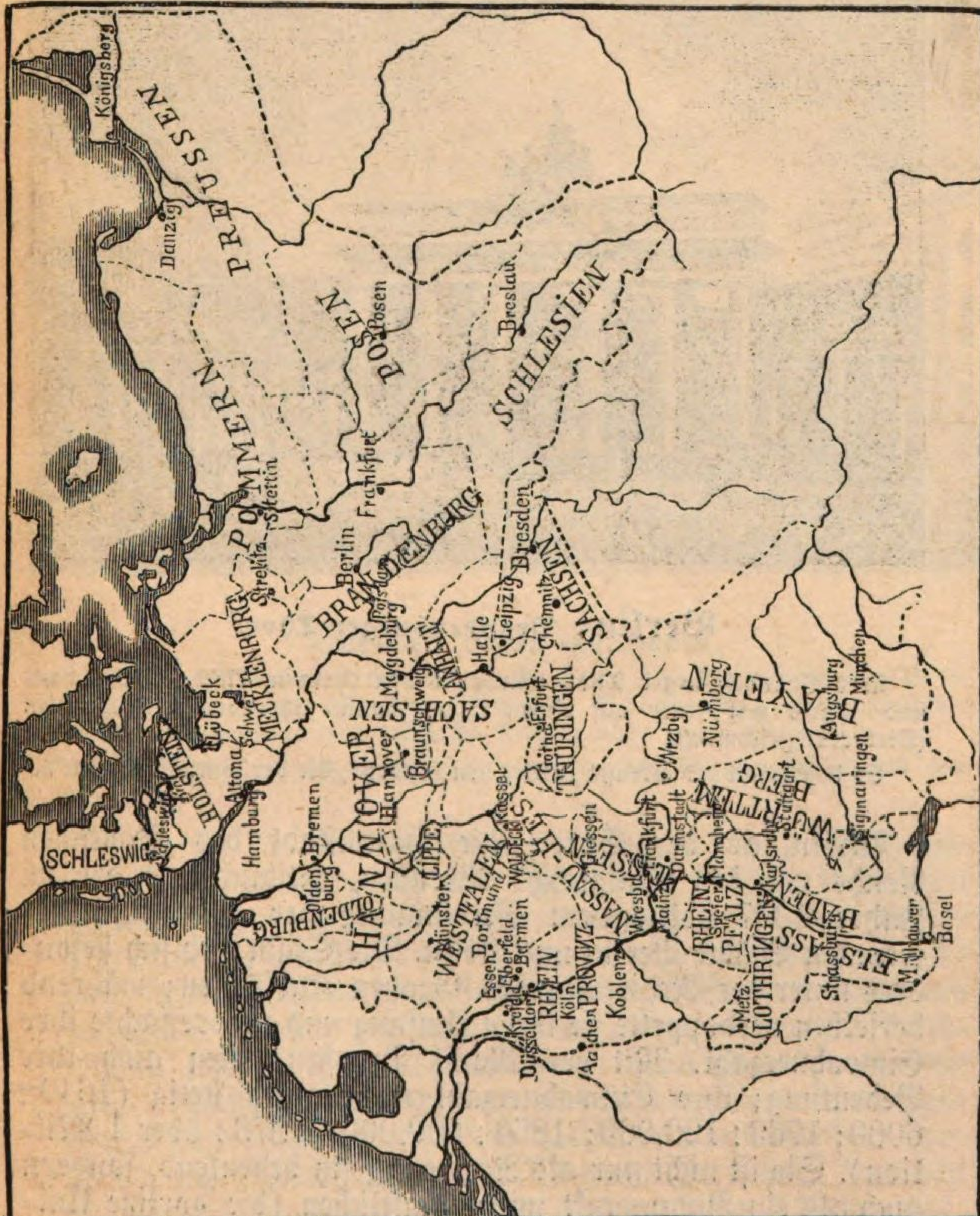
Von des Rheines Strand, wo die Rebe blüht,
Bis zur Weichsel, die gen Norden zieht;
Von der Alpe Land, frei und felsenfest,
Bis zur Möve wildem Felsennest
Liegt ein schönes Land, 's ist mein Heimatland,
's ist mein liebes deutsches Vaterland!

Wo die Eiche kühn auf gen Himmel strebt,
Und die Treue tief im Herzen lebt;
Wo der Buche Grün um uns Tempel baut,
Und die Lieb' aus jeder Hütte schaut:
Ach, dies schöne Land, 's ist mein Heimatland,
's ist mein liebes deutsches Vaterland!

C. v. Niebusch.



Deutschland: Seen, Flüsse, Gebirge.



Deutschland: Einzelne Staaten, Hauptstädte und größte Städte.



Berlin: Brandenburger Thor.

Das Brandenburger Thor wurde in den Jahren 1789—1793 erbaut und später mit einer auf einem Viergespann fahrenden Siegesgöttin (Victoria) geschmückt.

Es beherrscht die Straße „Unter den Linden", die berühmteste Berlin's.

Berlin, an der Spree, die Hauptstadt des Deutschen Reichs und des Königreichs Preußen, entstand aus der im Jahre 1307 vollzogenen Vereinigung der bis dahin getrennten Städte Berlin und Kölln. Die Stadt hob sich besonders unter der Regierung des Großen Kurfürsten; während derselben verdoppelte sie ihren Umfang und verdreifachte ihre Einwohnerzahl. Mit der Macht Preußens stieg auch ihre Bedeutung; ihre Einwohnerzahl mehrte sich stetig (1640: 6000; 1763: 120,000; 1860: 500,000; 1878: über 1 Million). Sie ist nicht nur als Regierungssitz bedeutend, sondern auch als ein Brennpunkt wissenschaftlichen (die dortige Universität 1810 gestiftet) und künstlerischen Lebens sowie des Gewerbfleißes und Handels.

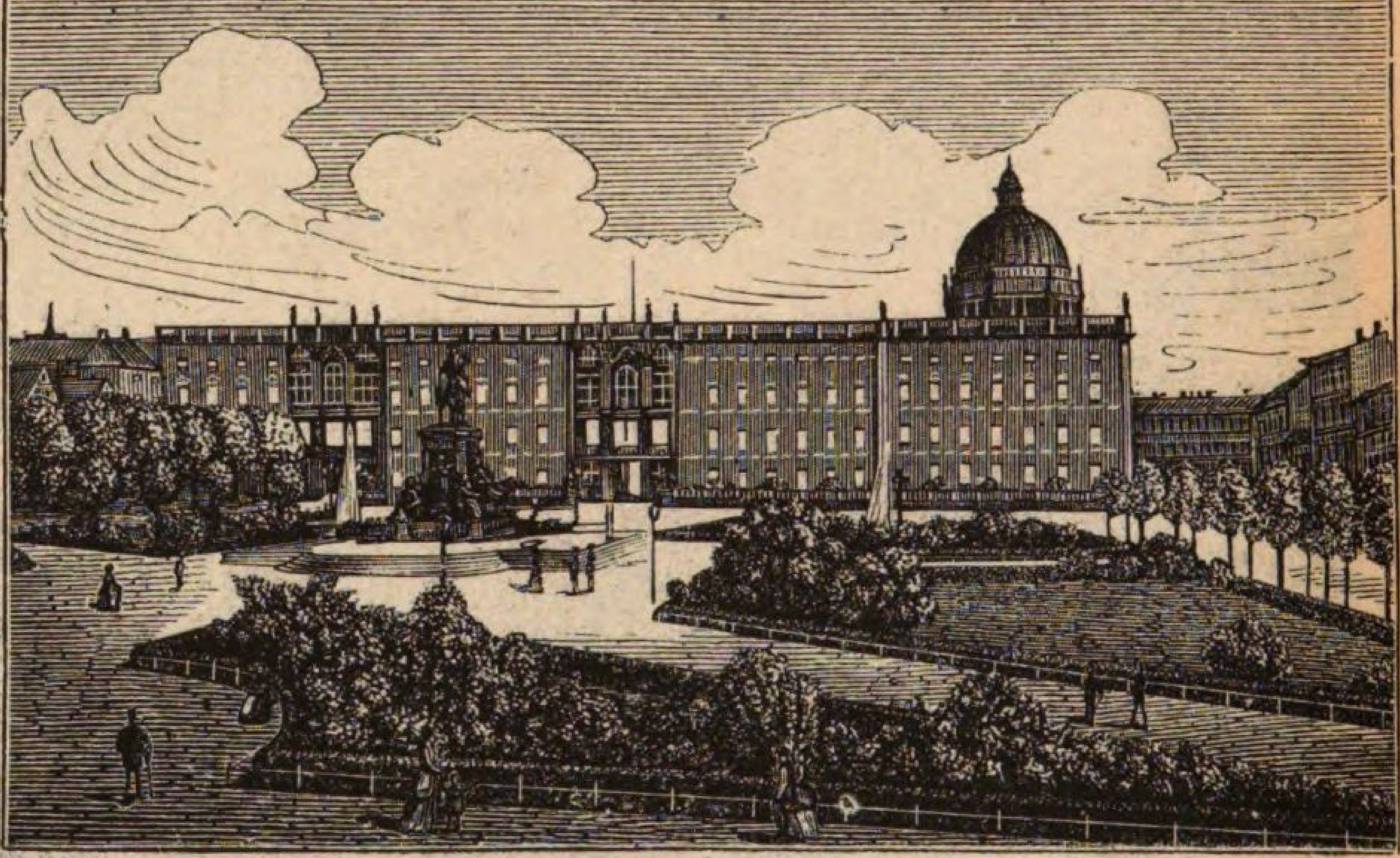


Berlin: Unter den Linden.

Links: Das königliche Palais. Rechts: Die Universität (nur theilweise sichtbar); die Akademie. In der Mitte: Das Denkmal Friedrich's des Großen; eine vierfache Reihe Linden und Kastanien.

Die Straße „Unter den Linden" wurde vom Großen Kurfürsten angelegt.

Friedrich VI. (als Kurfürst Friedrich I.), aus dem Hause Hohenzollern, Burggraf von Nürnberg, erhielt 1415 von Kaiser Sigismund die Mark Brandenburg, deren erster Markgraf Albrecht der Bär († 1170) war, und die Kurwürde. Er fand heftigen Widerstand sowohl von Seiten des Adels als der Stadt Berlin. Es gelang jedoch ihm und seinen Nachfolgern sowohl ihren Thron fest zu gründen als auch dem Lande Macht und Ansehen zu verschaffen. Vom 30jährigen Kriege schwer heimgesucht, fand dasselbe an dem Großen Kurfürsten (er regierte 1640—1688) einen Herrscher, der nicht nur siegreich im Kriege, sondern auch groß im Frieden war. Sein Sohn Friedrich III. (1688—1713) wurde 1701 erster preußischer König.



Berlin: Königliches Schloß.

Im Vordergrund: Der Lustgarten. Darin das Reiterstandbild Friedrich Wilhelm's III. (von Wolff; 1871 enthüllt). Das Schloß ist in seiner jetzigen Gestalt besonders von Andreas Schlüter um's Jahr 1700, unter Friedrich I., erbaut; es enthält etwa 600 Zimmer. Darunter: Der weiße Saal, worin die Reichstage ꝛc. eröffnet zu werden pflegen.

Friedrich I. verschaffte sich nicht nur die königliche Würde, sondern umgab sich auch mit königlichem Glanze. Sein Sohn Friedrich Wilhelm I. (1713—1740) erweiterte die Grenzen, erhöhte die Militärmacht, sammelte einen bedeutenden Staatsschatz, was seinem Sohne Friedrich II., dem Großen (1740—1786), sehr zu Statten kam. Derselbe erhob Preußen zur europäischen Großmacht. Sein Neffe Friedrich Wilhelm II. (1786—1797) war sein Nachfolger. Dessen Sohn Friedrich Wilhelm III. (1797—1840) blieb nach schweren Prüfungen (1806 siegte Napoleon I. in den Schlachten von Jena und Auerstädt) schließlich doch siegreich, und es begann unter ihm und seinem Sohne Friedrich Wilhelm IV. (1840—1861) eine Zeit des Friedens, in der Preußen nach innen und außen so sehr erstarkte, daß Wilhelm I. (seit 1861) zur Krone Preußens noch die deutsche Kaiserkrone erwarb.



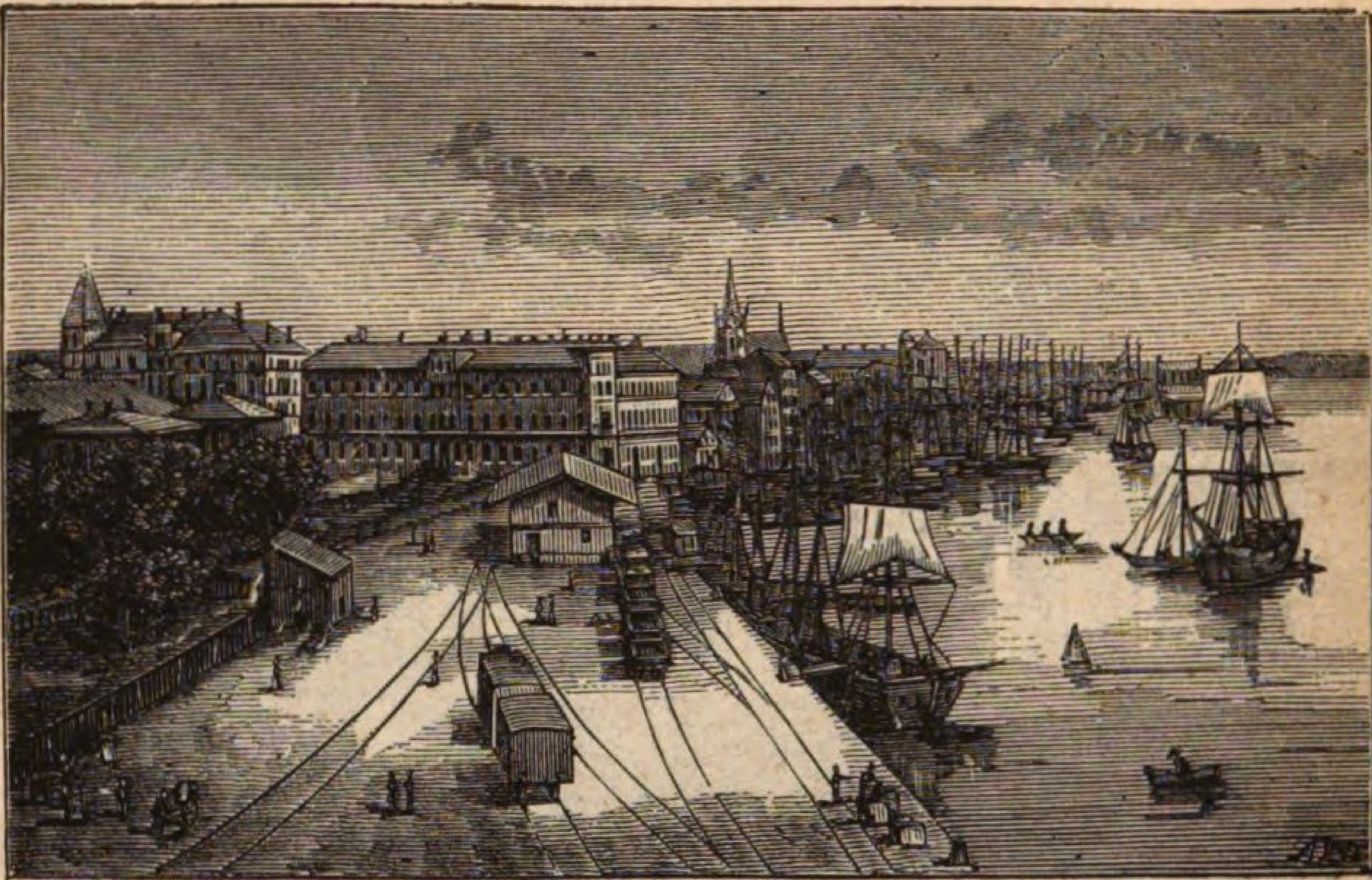
Berlin: Das Neue Museum.

Im Vordergrund: Der Lustgarten.
Das Neue Museum, 1843—1855 von Stüler erbaut, dient als Aufbewahrungsort für Werke der Kunst, welche sowohl von deutschen als ausländischen Meistern geschaffen wurden.

Außer in Berlin erfreut sich die Kunst im Deutschen Reiche sorgsamer Pflege besonders noch in Düsseldorf, Dresden und München.

Berühmte Gebäude Berlin's sind außer den genannten: Das kronprinzliche Palais, das Opernhaus, Schauspielhaus, Zeughaus, Rathhaus, die Reichsbank, die Börse u. a.

An schönen gottesdienstlichen Gebäuden ist Berlin nicht reich. Der am Lustgarten liegende Dom sieht sehr einfach aus. Erwähnenswerth sind die evang. Friedrichswerder- und die kathol. Hedwigskirche. Großer Glanz wurde beim Bau der Neuen Synagoge entfaltet.



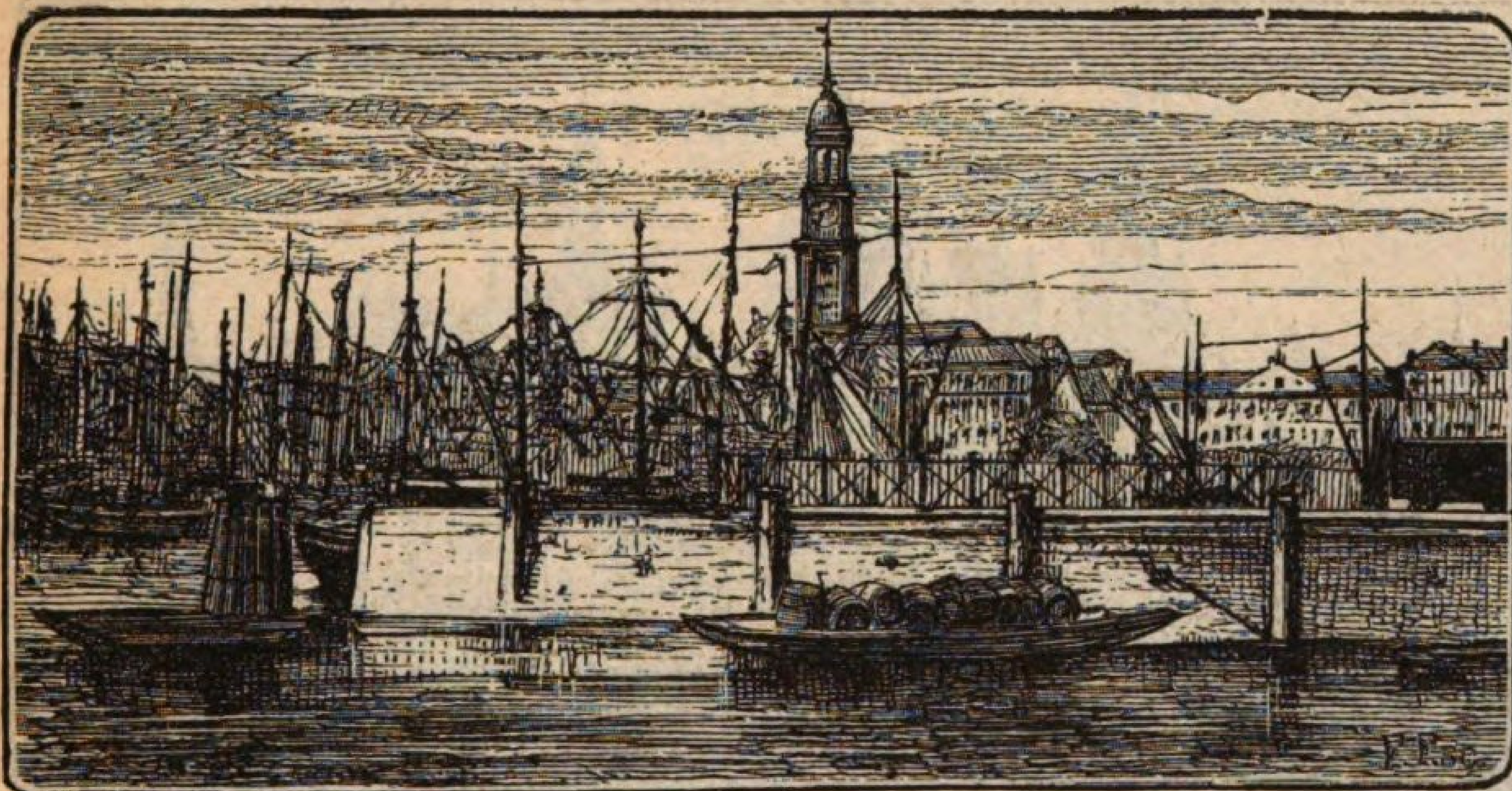
Kiel.

Kiel, in der preuß. Provinz Schleswig-Holstein, berühmt durch seinen guten Hafen (auch Kriegshafen), seinen Handel, seine 1665 gestiftete Universität, liegt sehr hübsch an einer Ostseebucht.

Holstein, von Karl dem Großen christianisirt und für Deutschland gewonnen, Schleswig, von Heinrich I. als Mark zum Schutz der Nordgrenze bestimmt, wurden schon 1386 mit einander vereinigt. 1460 erhielten sie einen Herrscher, der zugleich auch König von Dänemark war. Seitdem wurden beide Länder von dänischen Fürsten regiert, jedoch als deutsches Reichslehen. Erst 1773 fand eine engere Verknüpfung von Schleswig, 1806 von Holstein mit Dänemark statt. 1864 gelang die oft (besonders auch in dem Kriege 1848—1851) angestrebte Trennung von Dänemark in Folge bewaffneten Einschreitens von Preußen und Oesterreich. 1866 wurden beide Länder preußisch (Provinz Schleswig-Holstein).

Während der dänischen Herrschaft dichtete M. F. Chemnitz das Lied:

Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Deutscher Sitte hohe Wacht!
Wahre treu, was schwer errungen,
Bis ein schönrer Morgen lacht.
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland.



Hamburg.

Hamburg, an der Elbe, Hauptstadt des gleichnamigen Freistaates, ist nach London und Liverpool der größte Handelsplatz Europa's.

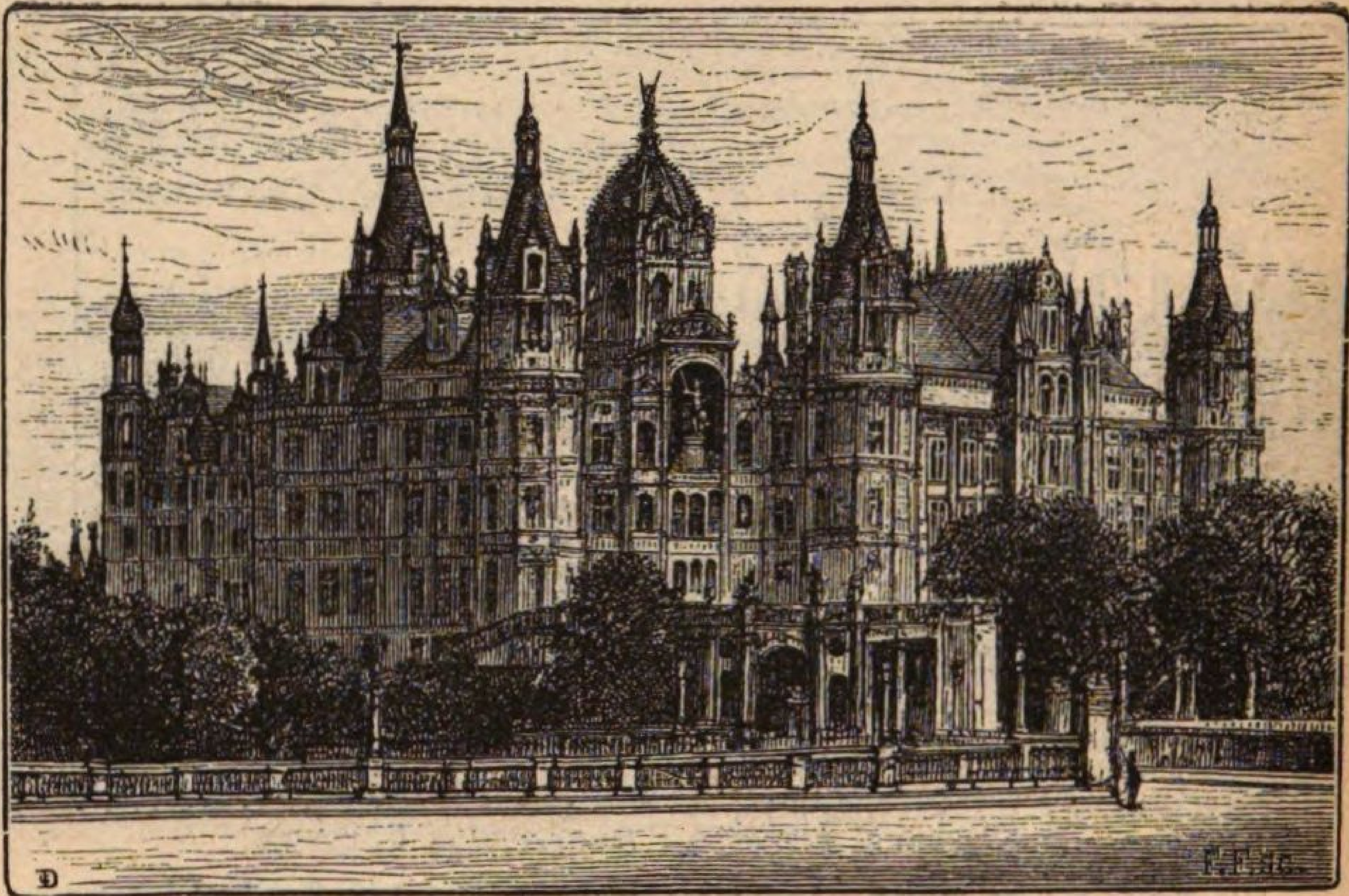
Während es im Jahre 1836 einen Bestand von 146 Schiffen besaß, zählte es im Jahre 1876 deren 450. Die Einfuhr, welche im Jahre 1850 mit rund 476 Millionen Mark bewerthet wurde, schätzte man im Jahre 1876 auf 1 Milliarde 700 Millionen.

Im 19. Jahrhundert wurde die Stadt zweimal sehr schwer heimgesucht, zuerst durch die Kriege Napoleons I., dann durch einen Brand vom 5.–8. Mai 1842, der einen Schaden von 270 Millionen Mark verursachte.

Und Gott thut in Hamburg's Flammen
Uns die alte Wahrheit kund:
Deutschland, halte fest zusammen!
Eins und einig sei der Bund!
Und in Deutschland hallt es wieder
Ueberall von Hamburg's Brand:
Leidet eines unsrer Glieder,
Leidet unser Vaterland.

Hoffmann von Fallersleben.

Mit vielen andern deutschen Städten schloß Hamburg im 13. Jahrhundert einen Bund (die „**Hansa**") zu gegenseitiger Unterstützung und Betreibung von Handelsgeschäften. Derselbe bestand unter vielem Wechsel Jahrhunderte lang in großem Ansehen. Nach und nach schieden daraus viele Städte freiwillig oder gezwungen aus, so daß schließlich nur Hamburg, Lübeck und Bremen als Hansestädte vereinigt blieben.

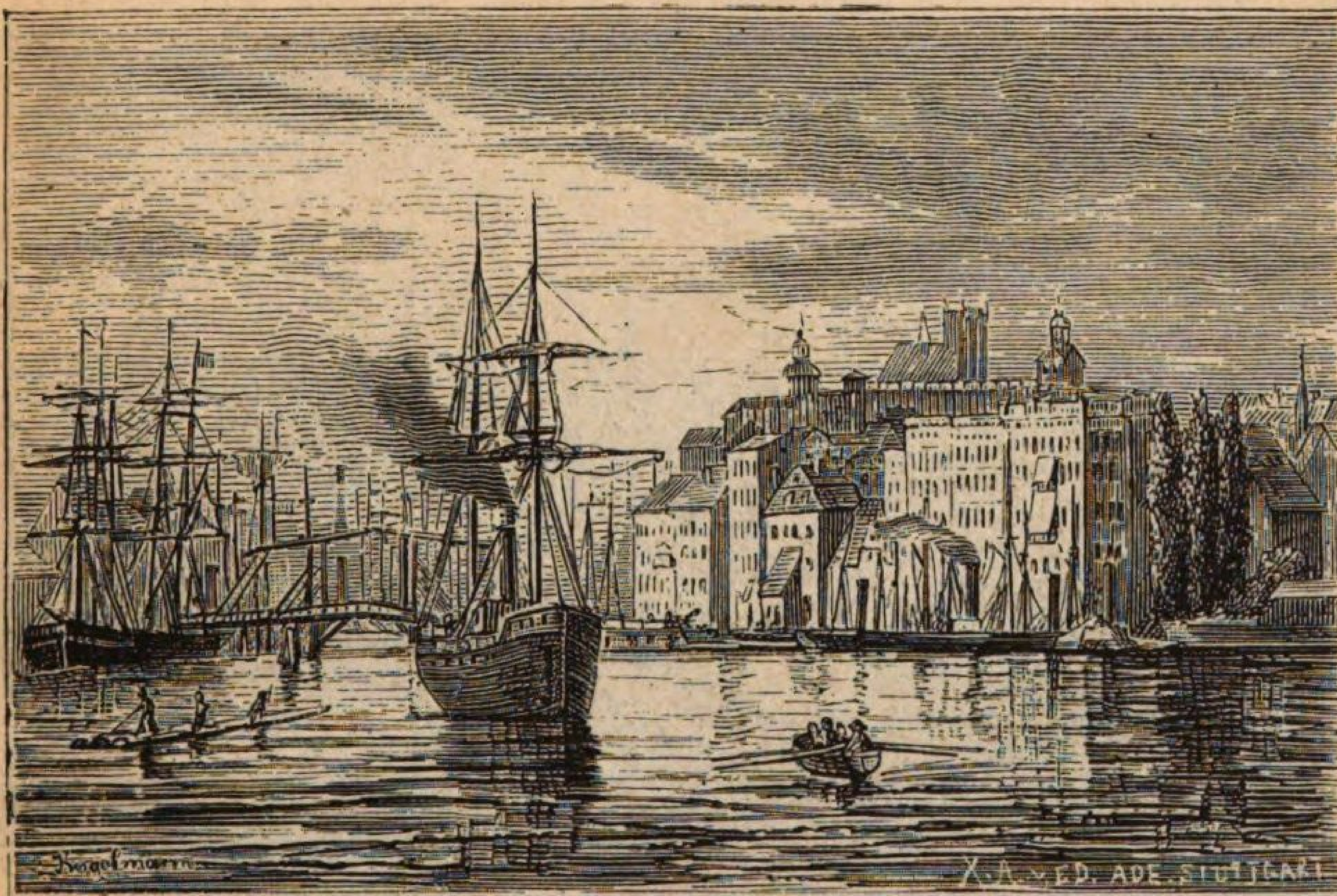


Schwerin: Großherzogliches Schloß.

Das Schloß, 1845—1857 von Demmler und Stüler erbaut, liegt auf einer Insel.

Die Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin (mit der Hauptstadt Schwerin) und Mecklenburg-Strelitz (mit der Hauptstadt Neu-Strelitz), deren Fürstenhaus schon viele Jahrhunderte regiert, gehören zu den fruchtbarsten Ländern Deutschlands. Da aber der Grund und Boden meist im Besitze verhältnißmäßig weniger Gutsherren sich befindet[1], konnte sich hier kein zahlreicher freier Bauernstand entwickeln (die Leibeigenschaft wurde 1820 aufgehoben), weshalb sich viele Bewohner in andern Welttheilen, besonders in Nordamerika, eine neue Heimat zu gründen suchten und suchen.

[1] Von dem 241 Quadratmeilen umfassenden Flächenraum des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin nahmen (im Jahre 1871) 995 ritterschaftliche Güter 103 Quadratmeilen ein.



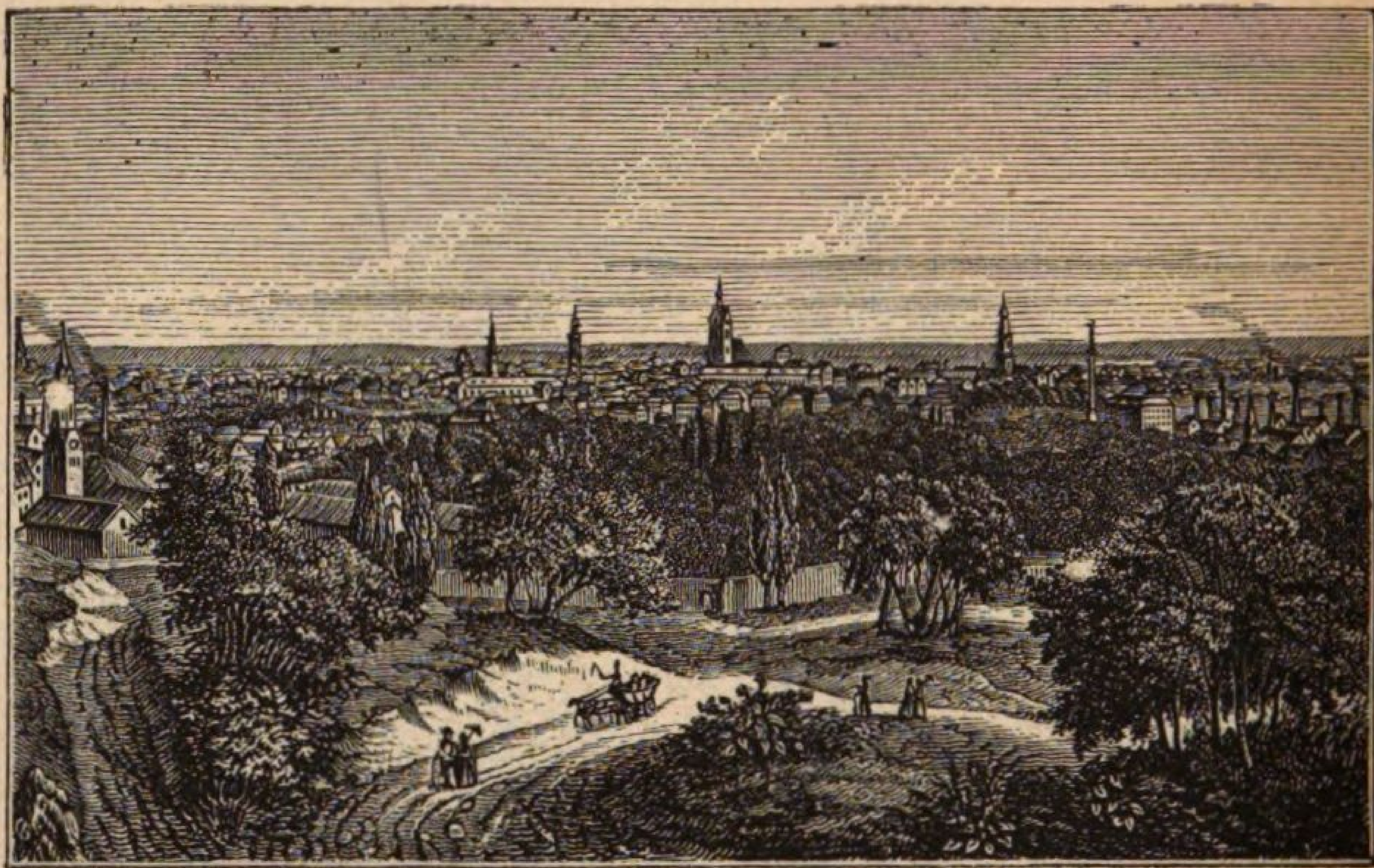
Stettin.

Stettin, an der Oder, Hauptstadt der preußischen Provinz Pommern, eine starke Festung.

Durch den westfälischen Frieden (1648) wurde **Pommern**, über das bis 1637 Herzöge aus slawischem Stamme geherrscht hatten, an Brandenburg und Schweden vertheilt. Erst im Jahre 1815 kam das Land (sammt der Insel Rügen) ganz in den Besitz Preußen's.

Außer Brandenburg und Pommern gehören zu dem **älteren Bestande Preußens:** die Provinzen Preußen, Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen und die Rheinprovinz. **Neuere Erwerbungen** sind: Schleswig-Holstein mit Lauenburg, Hannover, Hessen-Nassau, die Hohenzollernschen Lande.

Ein Land, dessen frühere Geschichte mit der der nordischen Reiche ebenfalls wie die Pommern's verknüpft ist — ein Zweig der Grafen von Oldenburg kam im 15. Jahrhundert auf den Thron der 3 nordischen Reiche, und dänische Könige herrschten längere Zeit über Oldenburg — ist das Großherzogthum Oldenburg (mit gleichnamiger Hauptstadt; das ihm zugehörige Fürstenthum Birkenfeld liegt am Hunsrück und ist von der preußischen Rheinprovinz umschlossen).

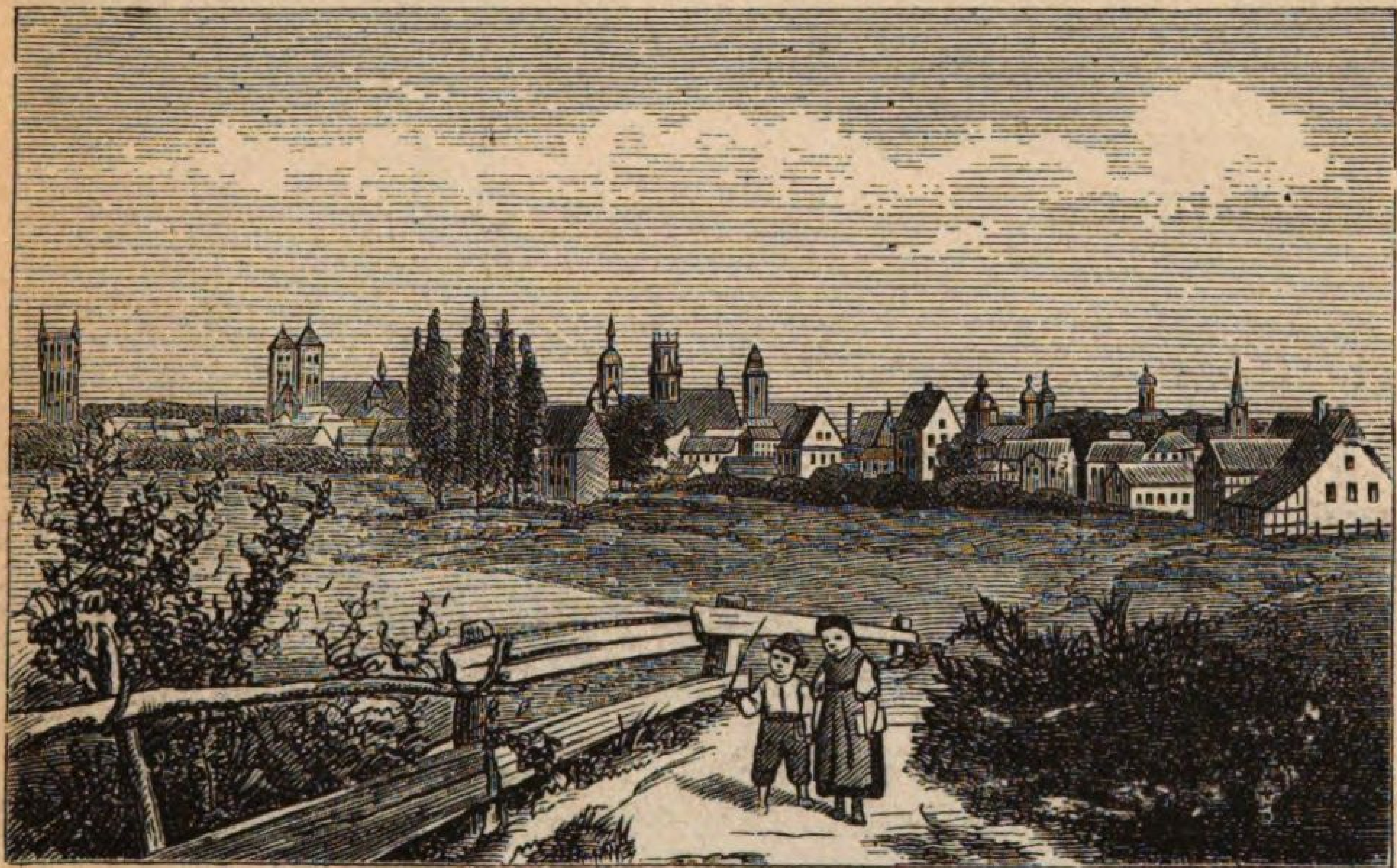


Hannover.

Hannover, an der Leine, Hauptstadt des ehemaligen Königreichs Hannover (bis 1866), seither der preußischen Provinz Hannover.

Hannover's ältere Geschichte ist mit der Braunschweig's enge verknüpft. Das Fürstengeschlecht, welches 1866 den Thron verlor, stammt von Wilhelm dem Jüngeren ab, der mit seinem Bruder, dem Stifter der noch regierenden herzoglich-braunschweigischen Linie, 1569 einen Theilungsvertrag abschloß. Seit 1714 bis 1837 waren die hannoverischen Kurfürsten, welche 1814 den Königstitel erhielten, mit wenigen Unterbrechungen zugleich Könige von Großbritannien und Irland.

Der letzte König, Georg V., welcher seit 1851 regierte, zeigte sich der Einigung Deutschlands unter Preußen's Führung abhold und verlor in Folge der dadurch eingetretenen Ereignisse sein Land an das letztere (er starb 1878).



Münster.

Münster, an der Aa, Hauptstadt der preußischen Provinz Westfalen, hat durch seine Bauart ein mittelalterliches Gepräge. Hier hatten die Wiedertäufer im Zeitalter der Reformation (1535) ein Reich gegründet, das aber bald ein trauriges Ende nahm, und hier wurde (am 24. Oktober 1648) der als „westfälischer Friede“ bekannte Vertrag unterzeichnet, welcher den 30jährigen Krieg abschloß. Ein Hauptsitz des deutschen Katholicismus, besitzt die Stadt eine Akademie (eine unvollständige Universität), besonders zur Ausbildung katholischer Priester.

Die Provinz **Westfalen**, deren einzelne Theile erst nach und nach (bis 1815) mit Preußen vereinigt wurden, zeichnet sich durch Acker-, Bergbau und Gewerbefleiß aus. Westfälische Fleischwaaren, Bochumer und Essener Gußstahl, Bielefelder Leinenwaaren ꝛc. sind weit und breit hoch geschätzt.

Ihrer Lage nach führen wir hier noch an: Die Fürstenthümer Lippe (mit der Hauptstadt Detmold), Schaumburg-Lippe (mit der Hauptstadt Bückeburg) und Waldeck (mit der Hauptstadt Arolsen).



Braunschweig.

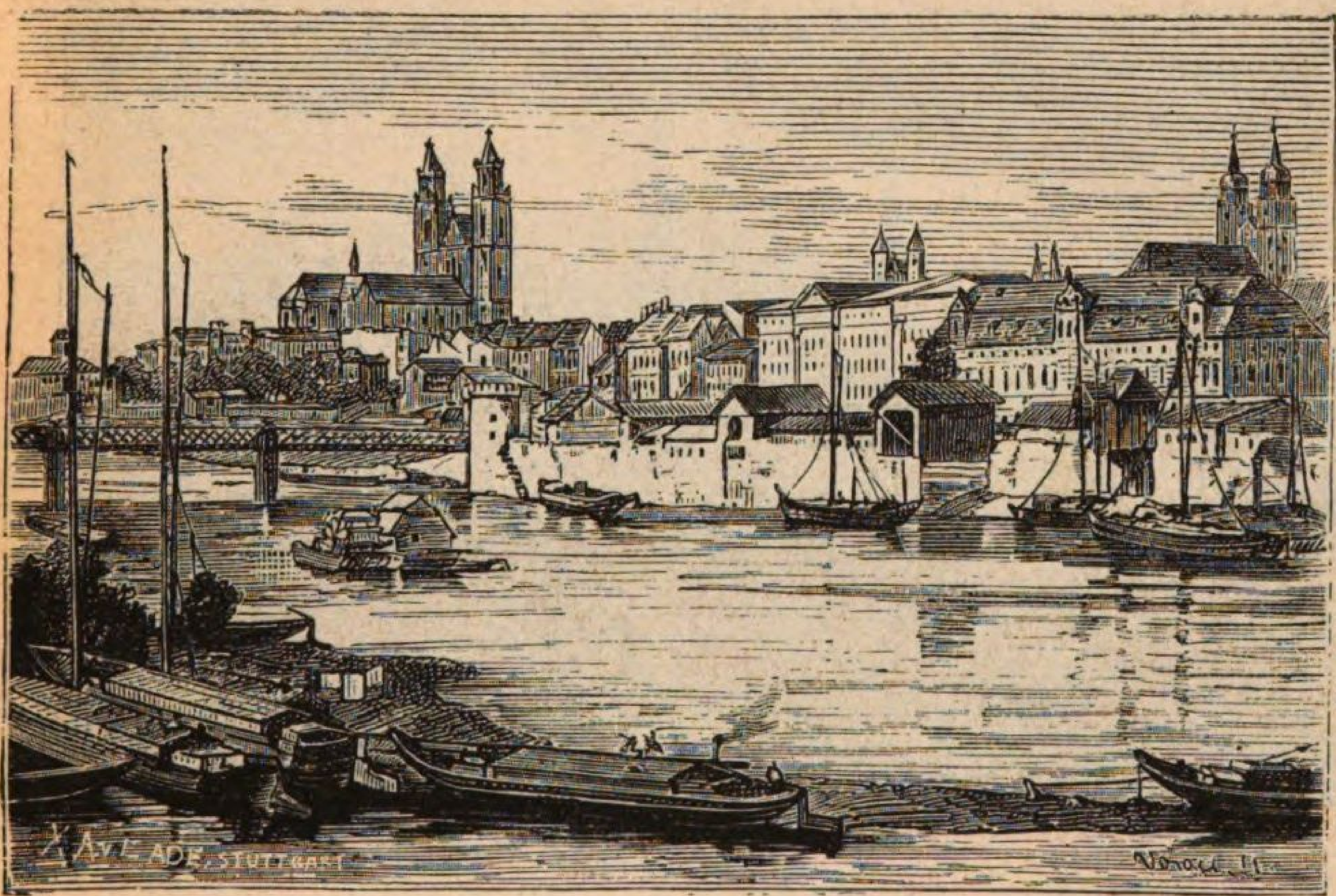
Braunschweig, an der Oker, Hauptstadt des Herzogthums Braunschweig, war im 14. und 15. Jahrhundert einer der hauptsächlichsten Handelsplätze in Deutschland. Auch heute noch sind seine Messen sehr berühmt. — Auf das seit dem Ende des Mittelalters hier gebraute Getränk der Mumme, eines starken Biers, und die weit bekannte, hier bereitete Wurst beziehen sich folgende Worte eines plattdeutschen Liedes:

„Brunsewick, du leiwe Stadt
Vor veel dusend Städten,
Dei sau schöne Mumme hat,
Da ick Worst kann äten."

Auf dem Platze vor dem Dome steht der eherne Löwe Heinrich's, des Ahnherrn der Herzöge von Braunschweig.

Heinrich der Löwe, aus dem berühmten Fürstengeschlecht der Welfen, versagte dem Kaiser Friedrich Barbarossa die für einen Kriegszug nach Italien erbetene Hilfe, welche er als Herzog von Bayern, Sachsen 2c. wirksam hätte leisten können, und brachte den Kaiser dadurch in große Bedrängniß; er wurde in Reichsacht erklärt und ging seiner Besitzungen (außer Braunschweig und Lüneburg) verlustig († 1195).

Ein Sohn Albrecht's des Bären, des ersten Markgrafen von Brandenburg, ist Stammvater der Herzöge von Anhalt. Die Hauptstadt dieses Landes ist Dessau.



Magdeburg.

Magdeburg, an der Elbe, Hauptstadt der preußischen Provinz Sachsen, ist eine Festung ersten Ranges. Unter den Kirchen ist die berühmteste der in gothischem Baustil aufgeführte Dom. Die Stadt besitzt große Fabriken (z. B. für Rübenzucker) und betreibt ausgedehnten Handel.

Da die Bewohner Magdeburg's der Reformation sehr zugethan waren, hatten sie viele Drangsale zu erdulden. Das sogenannte Interim (d. h. Einstweilen, wie es nämlich einstweilen, bis zur künftigen Entscheidung durch eine allgemeine Kirchenversammlung, gehalten werden sollte) nahmen sie nicht an, in Folge dessen sie eine über ein Jahr währende Belagerung von Seiten des Kurfürsten Moritz von Sachsen aushalten mußten. Nach der Uebergabe (1551) wurden sie jedoch glimpflich behandelt. Schlimm erging es ihnen im 30jährigen Kriege, während dessen die Stadt — am 20. Mai 1631 — von Tilly erstürmt und größtentheils zerstört wurde. Ueber 30,000 Menschen sollen damals umgekommen sein.

Im Jahre 1806 wurde sie mit einer starken Besatzung in unrühmlicher Weise an die Franzosen ausgeliefert.



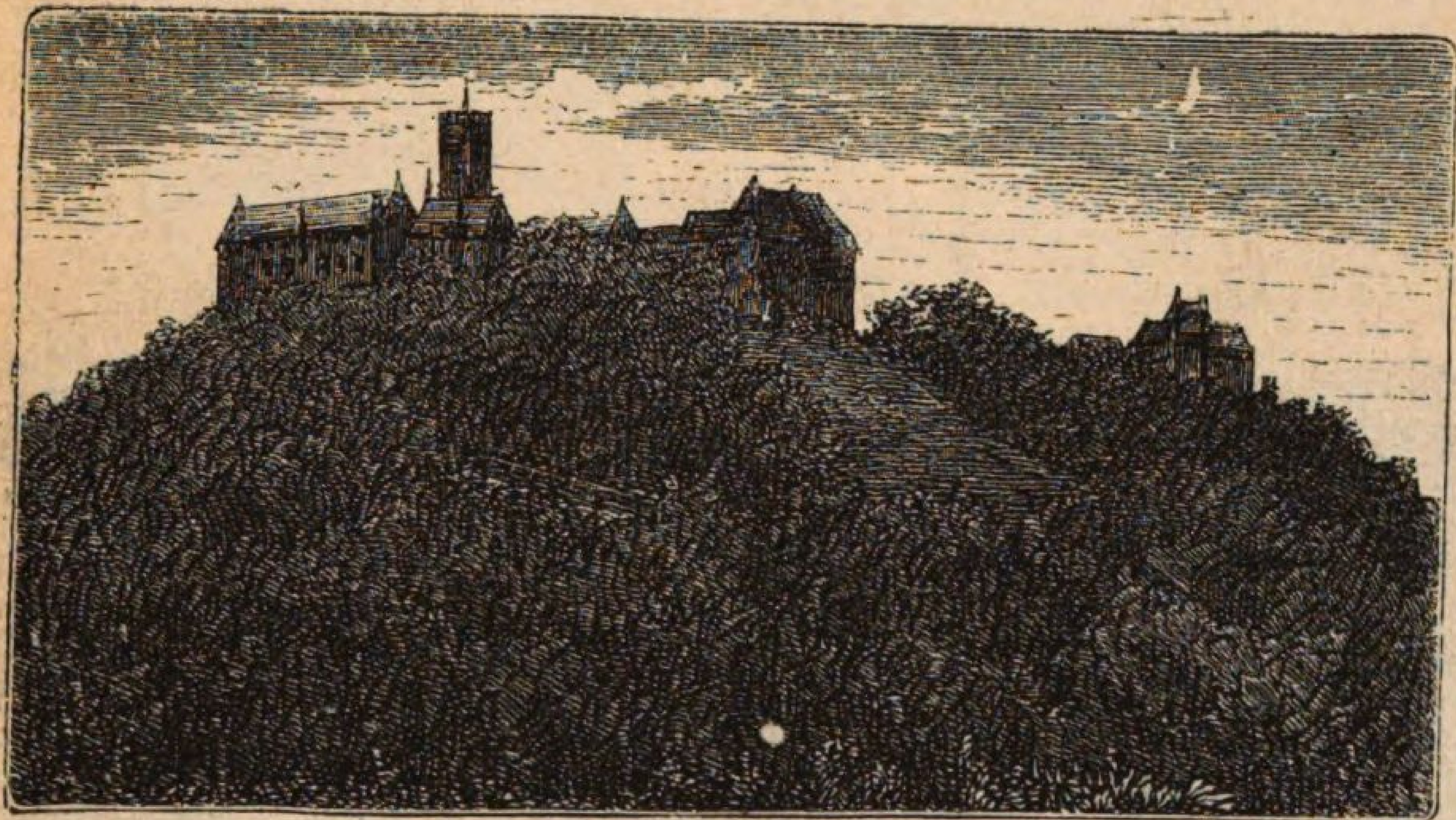
Dresden.

Dresden, an der Elbe, Hauptstadt des Königreichs Sachsen, ist durch seine schöne Lage und die reichen Kunstschätze, welche es in sich birgt, weithin berühmt.

Die heidnischen Sachsen[1] wurden von Kaiser Karl dem Großen unterworfen und zur Annahme des Christenthums gezwungen. 919 kam mit Heinrich I. ein sächsischer Herzog auf den deutschen Königsthron. Dessen Sohn, Otto I., der Große, ernannte Hermann Billung zum Herzog von Sachsen. Dessen Geschlecht erlosch bald. Das Land wechselte nun mehrmals seine Herrscher, bis Markgraf Friedrich der Streitbare von Meißen dasselbe 1423 von Kaiser Sigismund sammt der auf dem Besitz von Wittenberg und Umgegend ruhenden Kurwürde erhielt. Dessen Nachkommen verzweigten sich in 2 Linien, die ernestinische und die albertinische. Der ernestinischen, welche die Kurwürde bekam, gehörten Friedrich der Weise, Johann der Beständige und Johann Friedrich der Großmüthige an, welche die Einführung der Reformation begünstigten. Der Letztere verlor in Folge der Schlacht bei Mühlberg (1547) einen großen Theil seines Landes und die Kur an Herzog Moritz aus der albertinischen Linie. 1806 wurde Sachsen Königreich. In der Schlacht bei Leipzig stand es auf der Seite Napoleon's, weshalb es bei dem darauf folgenden Friedensschluß umfangreiche Ländergebiete verlor.

Im 1866er Kriege kämpfte es mit Oesterreich gegen Preußen, trat dann dem Norddeutschen Bunde, 1871 dem Deutschen Reiche bei, an dessen Errichtung seine Söhne unter Führung des damaligen Kronprinzen und späteren Königs Albert ruhmreichen Antheil genommen hatten.

[1] Welche allerdings andere Gebiete als das heutige Königreich Sachsen bewohnten.

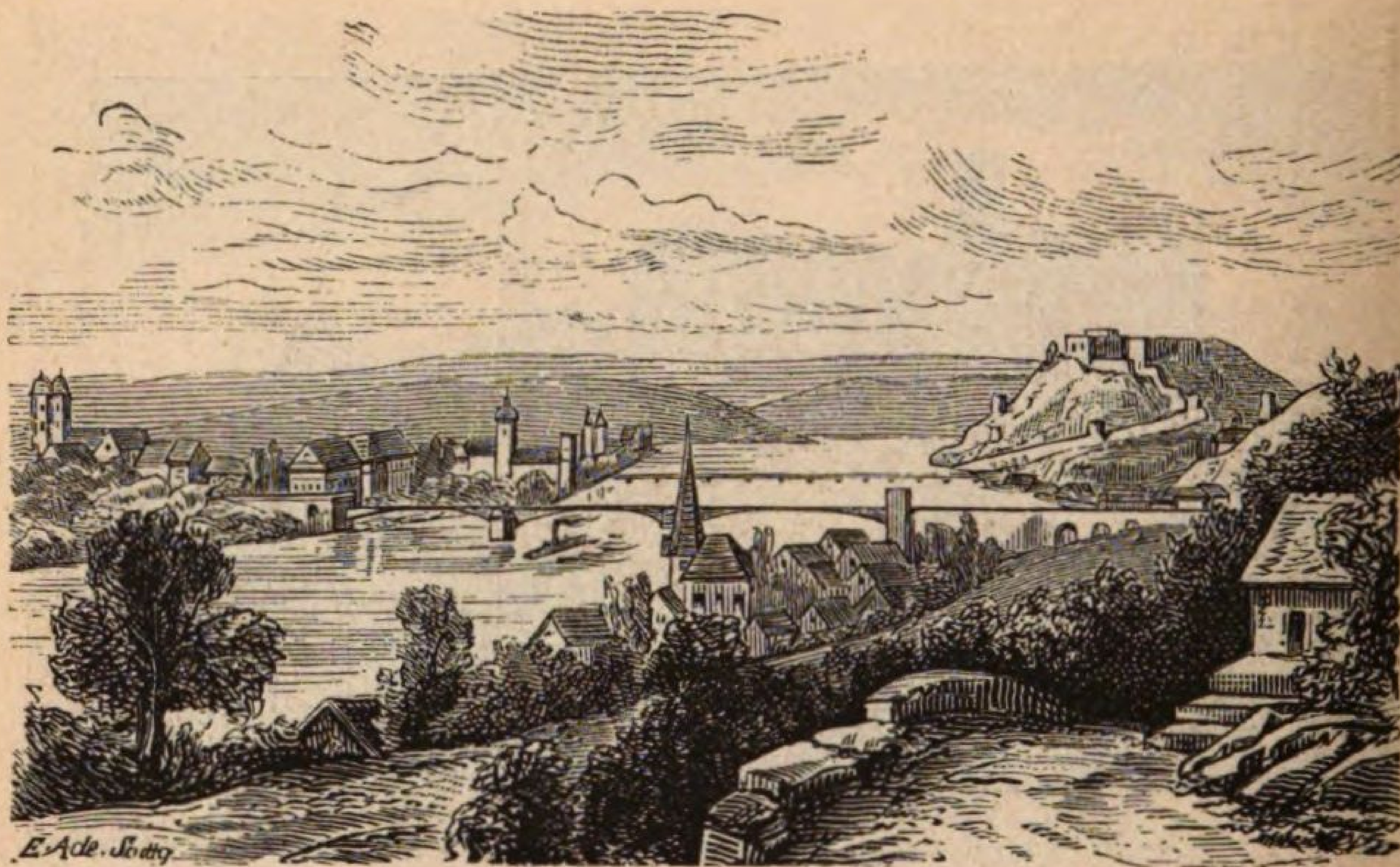


Die Wartburg.

Die schön gelegene Wartburg, in der Nähe Eisenach's, im Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach, ist reich an geschichtlichen Erinnerungen, so z. B. an die h. Elisabeth von Thüringen, an den Aufenthalt Luthers, das Fest deutscher Studenten i. J. 1817 u. s. w.

Durch ihre Lage und Geschichte sind die kleineren sächsischen Staaten mit dem Königreiche Sachsen und der preußischen Provinz Sachsen vielfach verknüpft. Dieselben sind: Das Großherzogthum **Sachsen-Weimar-Eisenach** mit der Hauptstadt Weimar, wo die deutschen Dichter Wieland, Herder, Göthe, Schiller lebten, die Herzogthümer **Sachsen-Koburg-Gotha** mit der Hauptstadt Gotha, **Sachsen-Meiningen** mit der Hauptstadt Meiningen, **Sachsen-Altenburg** mit der Hauptstadt Altenburg.

Auch die Fürstenthümer **Reuß** ältere Linie mit der Hauptstadt Greiz, jüngere Linie mit der Hauptstadt Gera, **Schwarzburg-Sondershausen** mit der Hauptstadt Sondershausen und **Schwarzburg-Rudolstadt** mit der Hauptstadt Rudolstadt sind hierher zu zählen.



Koblenz.

Koblenz, am Einfluß der Mosel in den Rhein, Hauptstadt der preußischen Rheinprovinz, eine starke Festung mit prächtiger Umgebung; zur Festung gehört noch Ehrenbreitenstein, am rechten Rheinufer, gegenüber der Moselmündung.

1794 — 1815 war Koblenz französisch und Hauptstadt des Departements Rhein-Mosel.

Unter den Städten der Rheinprovinz sind noch besonders zu erwähnen:

Köln, am Rhein, ebenfalls eine starke Festung, mit berühmtem Dom, dessen Bau schon 1248 begonnen wurde und noch nicht vollendet ist;

Düsseldorf, am Rhein, mit einer Malerakademie;

Aachen, Krönungsstadt der deutschen Kaiser.

Die Rheinprovinz bestand, ehe sie ganz preußisch wurde, was im Jahre 1815 geschah, während z. B. das Herzogthum Cleve schon im 17. Jahrhundert an Kurbrandenburg gekommen war, aus vielen kleinen Herrschaftsgebieten.

In Folge der Ereignisse des Jahres 1866 wurden Kurhessen und Nassau sowie die freie Stadt Frankfurt a. M. als Provinz Hessen-Nassau mit Preußen vereinigt, die wichtigsten Städte darin sind: Kassel, schön gelegen; in der Nähe das Lustschloß Wilhelmshöhe; Wiesbaden, berühmte Badestadt; Frankfurt am Main, mit dem Römer (Rathhaus und Kaisersaal), dem Bankhaus von Rothschild u. A.



Mainz.

Mainz, am Rheine, die bevölkertetste Stadt des Großherzogthums Hessen, eine starke Festung, wurde von den Römern gegründet. Bonifacius, der Apostel der Deutschen, errichtete hier ein Erzbisthum, dessen Inhaber im 14. Jahrhundrrt sogar Kurfürsten des Deutschen Reiches wurden. 1814 kam die Stadt an das Großherzogthum Hessen.

Philipp der Großmüthige, Landgraf von Hessen, ein eifriger Förderer der Reformation († 1567), theilte sein Land unter seine 4 Söhne. 2 derselben starben ohne Erben, so daß nur die Linien **Hessen-Kassel** und **Hessen-Darmstadt** übrig blieben; die erstere erhielt 1803 die Kurfürstenwürde, verlor aber 1866 ihr Land an Preußen.

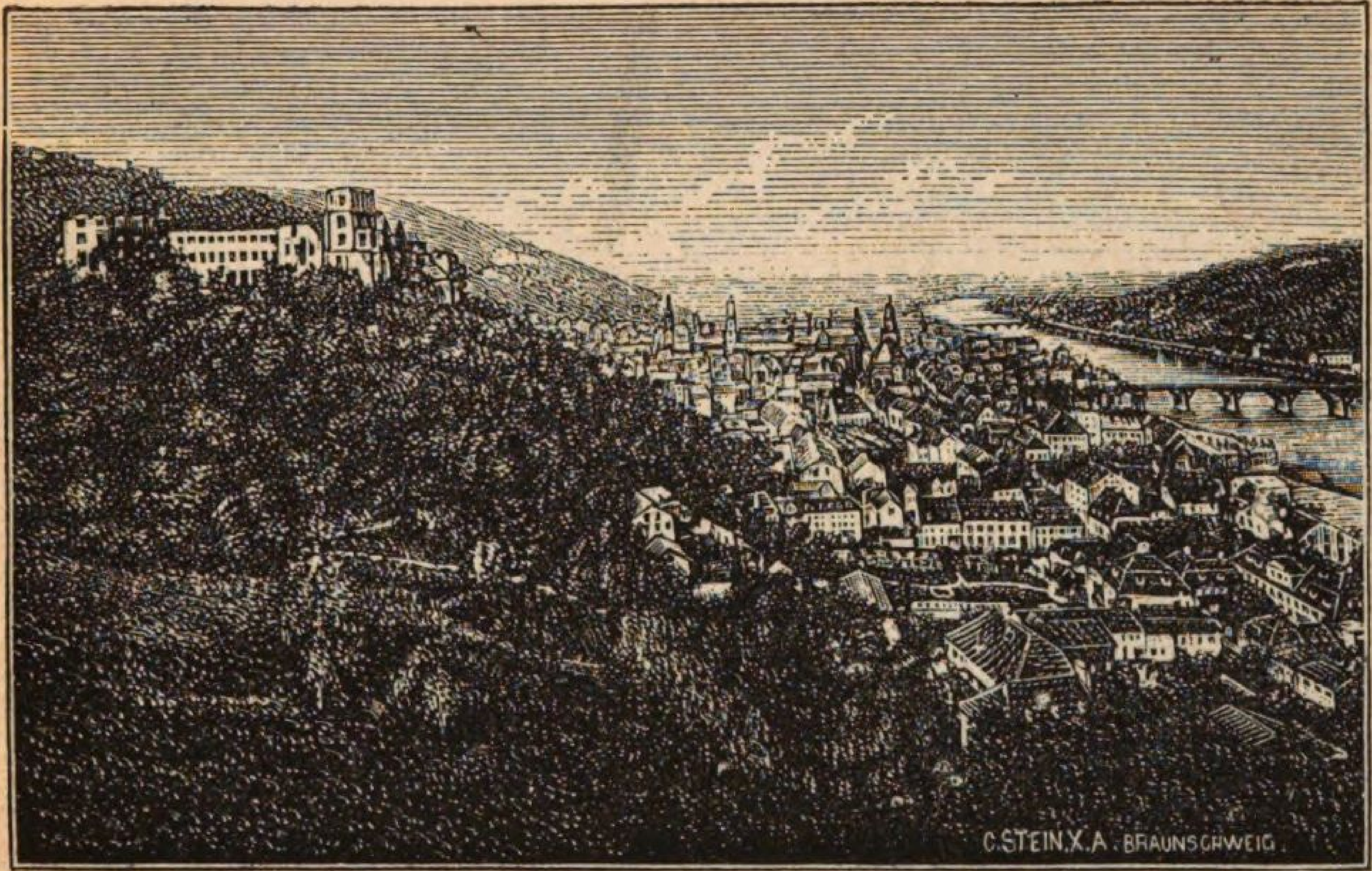
Hessen-Darmstadt (mit der Hauptstadt Darmstadt) erlangte im Jahr 1806 die großherzogliche Würde; es besteht aus zwei getrennten Theilen, im Norden Oberhessen, im Süden Starkenburg und Rheinhessen.



Straßburg.

Straßburg, an der Ill, eine Stunde vom Rheine entfernt, Hauptstadt des Reichslandes Elsaß=Lothringen, mit einer Universität, eine starke Festung, ist eine sehr alte Stadt. Als Reichsstadt gehörte sie zum Deutschen Reiche, wurde 1681 von König Ludwig XIV. von Frankreich gewaltsam vom Mutterlande losgerissen, 1871 aber wieder mit demselben vereinigt. Besonders berühmt ist sie durch ihr Münster.

Elsaß kam in den Wirren des 30jährigen Krieges an Frankreich, jedoch nicht ganz, einzelne Städte und Gebiete wurden vielmehr erst nach und nach mit ihm vereinigt. Metz war schon 1552 französisch geworden, später auch Deutsch=Lothringen. Trotz dieser langen Vereinigung mit Frankreich hatten die meisten Bewohner, besonders die auf dem Lande, deutsche Sitte und deutsche Sprache bewahrt; staatlich brachte sie erst der deutsch=französische Krieg 1870—71 wieder mit ihrem Stammlande in Verbindung.



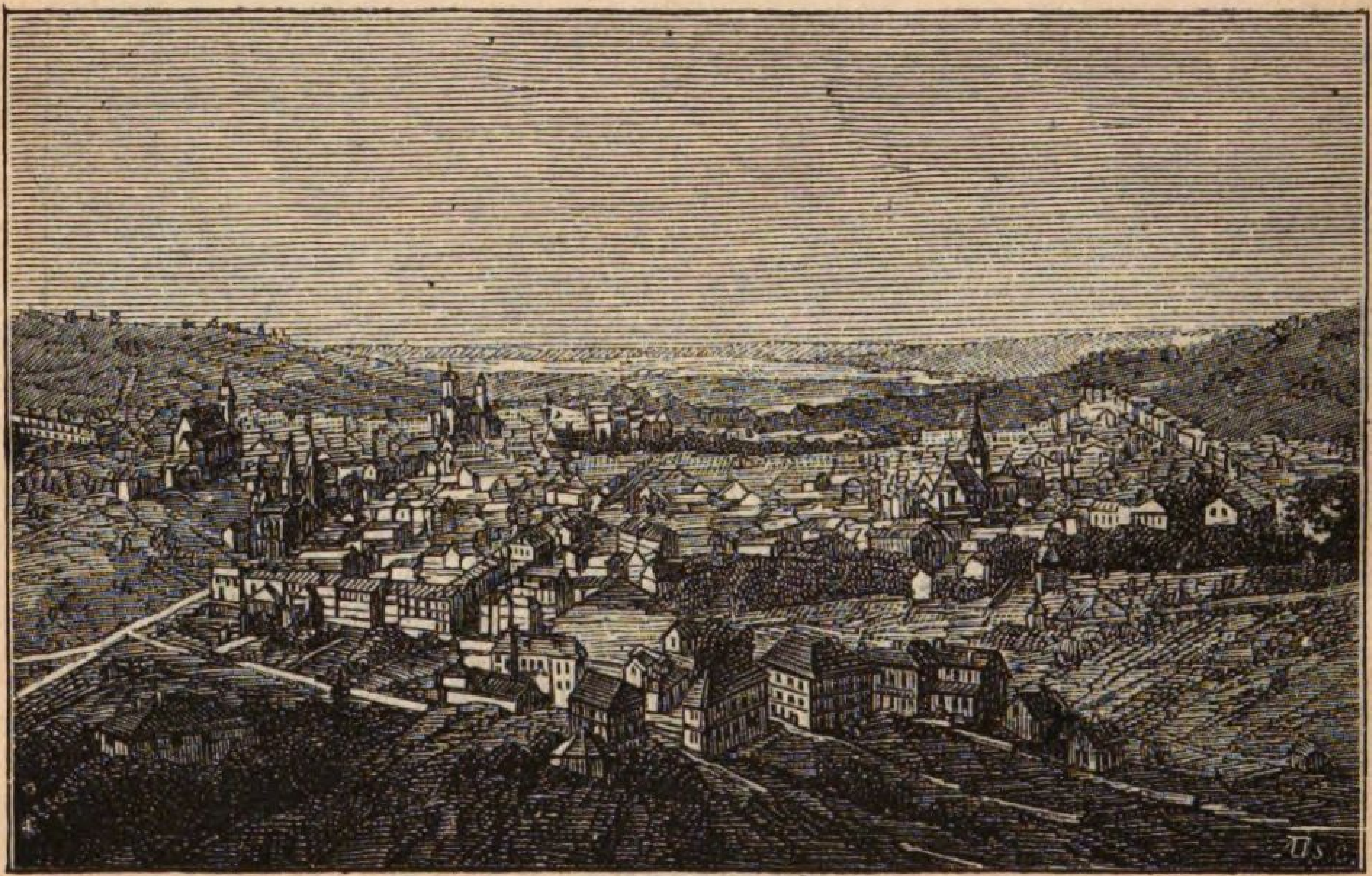
Heidelberg.

Heidelberg, in prächtiger Lage am Neckar, eine großherzoglich badische Stadt, war ein halbes Jahrtausend lang Hauptstadt der Rheinpfalz und mußte unter Kriegsunruhen sehr viel leiden; namentlich der französische General Melac hat hier (1689) traurige Spuren seiner Kriegsführung hinterlassen (so z. B. im Schlosse, das in seinen Trümmern einen großartigen Eindruck macht). Die 1356 gestiftete Universität ist die drittälteste deutsche (noch älter sind Prag und Wien).

Das Großherzogthum **Baden**, mit der Hauptstadt Karlsruhe, ein schönes und fruchtbares Land, dessen Bewohner im Norden Franken, im Süden Alemannen sind, hat erst nach und noch seine jetzige Gestalt gewonnen.

Das Geschlecht der Zähringer (Zähringen, eine Burg bei Freiburg im Breisgau) war schon im 11. Jahrhundert mächtig. Hermann II. von Zähringen siedelte (um 1100) nach Baden über und nannte sich Markgraf von Baden. In der Reformationszeit theilten sich 2 Linien, die Baden-Baden'sche und die Baden-Durlach'sche, in den Besitz des Landes; die erstere erlosch 1771. Unter Karl Friedrich (1746—1811, seit 1806 Großherzog) erweiterten sich die Landesgrenzen sehr bedeutend (z. B. der Breisgau, Konstanz kamen dazu).

In den Jahren 1848—1849 wurde Baden durch Revolutionswirren heftig erschüttert, bis preußische Truppen die Ruhe wieder herstellten. Unter der Regierung des Großherzogs Friedrich (seit 1852) ging es andern Ländern durch Einführung freiheitlicher Einrichtungen und Bethätigung vaterländischer Gesinnung voran.



Stuttgart.

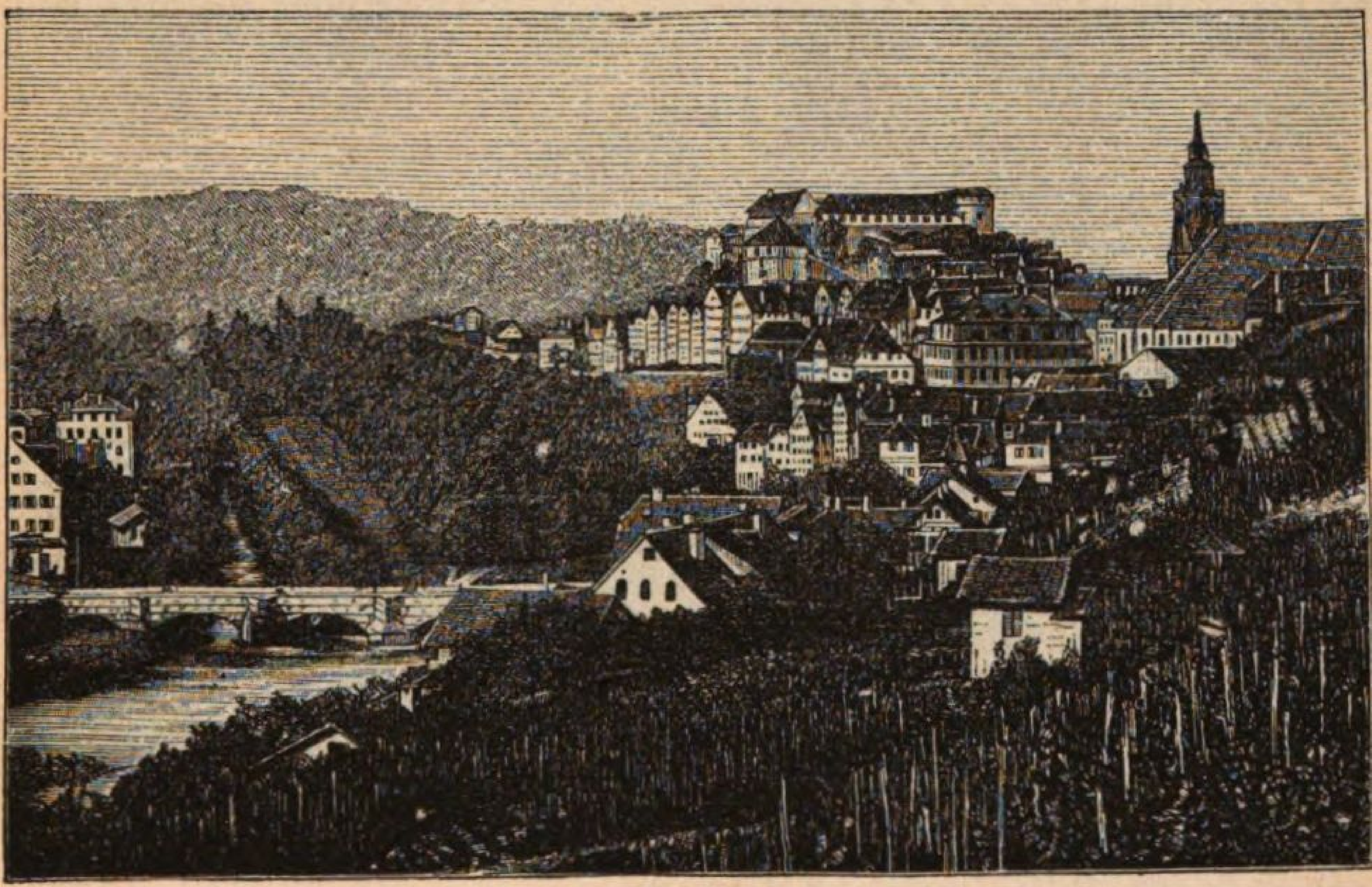
Stuttgart, die Hauptstadt des Königreichs Württemberg, liegt in einem Kessel, der mit reichen Rebenanlagen umkränzt ist.

Als das Ansehen der Hohenstaufen sank, gelang es Ulrich, Grafen von Württemberg, die Macht seines Hauses zu mehren. Graf Eberhard im Bart erhielt 1495 die Herzogswürde. 1520 kam das Land durch Kauf an Oesterreich, wurde jedoch schon 1534 dem Herzog Ulrich wieder übergeben. Derselbe war der Einführung der Reformation, der sich die Mehrzahl seiner Unterthanen anschloß, günstig. Herzog Friedrich erhielt 1803 die Kur-, 1805 die Königswürde und trat (1806) mit vielen andern deutschen Fürsten dem von Napoleon I. gestifteten Rheinbunde bei, sagte sich aber nach der Schlacht bei Leipzig von demselben los. Unter der langen Regierung seines Sohnes Wilhelm I. (1816—1864) fanden viele Verfassungsstreitigkeiten statt, hob sich aber auch der Wohlstand des Volkes in hohem Grade.

Eberhard, der mit dem Barte,
Württembergs geliebter Herr,
Sprach: „Mein Land hat kleine Städte,
Trägt nicht Berge silberschwer,

Doch ein Kleinod hält's verborgen:
Daß in Wäldern, noch so groß,
Ich mein Haupt kann kühnlich legen
Jedem Unterthan in Schooß."

Just. Kerner.



Tübingen.

Württemberg, seit lange ausgezeichnet durch Pflege des Unterrichts und der Wissenschaft, besitzt in seiner 1477 gegründeten Hochschule eine Pflanzstätte des Wissens, deren Wirksamkeit weit über die Grenzen des Landes, ja des Reiches hinausgeht. Letzteres gilt auch von den andern deutschen Hochschulen: Berlin, Kiel, Rostock, Greifswald, Königsberg, Göttingen, Leipzig, Halle, Jena, Breslau, Bonn, Marburg, Gießen, Straßburg, Heidelberg, Freiburg, Würzburg, Erlangen, München und der Akademie in Münster.

In württembergisches Gebiet eingeschlossen sind die Hohenzollernschen Lande. Schon im frühen Mittelalter gab es Grafen von Zollern. Graf Friedrich III. († 1200) erhielt 1191 die Burggrafschaft Nürnberg als Lehen (als Burggraf nennt man ihn Friedrich I.). Das Geschlecht theilte sich im Jahre 1227 in 2 Linien, die fränkische und die schwäbische. Der fränkischen, welche noch weitere Gebiete, besonders Bayreuth und Ansbach, erwarb, entstammt Friedrich VI., der die Kurwürde von Brandenburg erhielt und dadurch Ahnherr der preußischen Könige wurde.

Die schwäbische Linie theilte sich weiter in die Linien Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen, deren beide Fürsten in Folge der Revolutionswirren in den Jahren 1848 und 1849 ihre Ländergebiete freiwillig an den König von Preußen abtraten. Seither bilden dieselben einen Theil Preußens.



München.

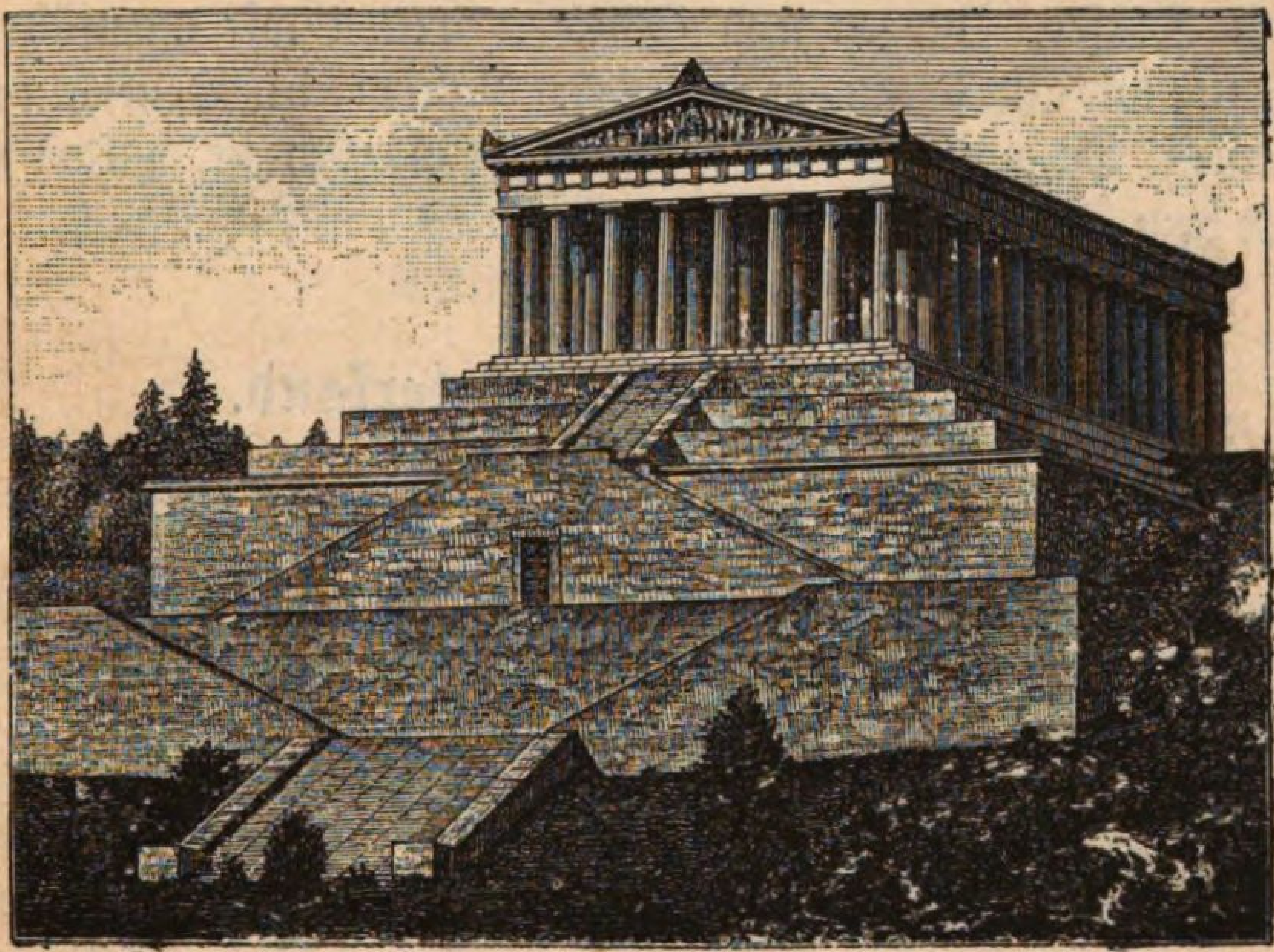
München, an der Isar, die Hauptstadt des Königreichs Bayern, wurde im Jahre 1158 von Heinrich dem Löwen gegründet. Sie ist sehr reich an Kunstschätzen, welche besonders durch die Bemühungen König Ludwig's I. († 1868) zum Theil von auswärts hieher gebracht, zum Theil hier neu geschaffen wurden.

Eine andere bayrische berühmte Pflegestätte der Kunst ist **Nürnberg**, von der Max von Schenkendorf sagt:

Wenn einer Deutschland kennen
Und Dutschland lieben soll,
Wird man ihm Nürnberg nennen,
Der edlen Künste voll,

Dich, nimmer noch veraltet,
Du treue fleiß'ge Stadt,
Wo Dürer's Kraft gewaltet
Und Sachs gesungen hat.

Der Stammvater des in Bayern jetzt noch regierenden Königshauses, Otto von Wittelsbach, erhielt das Land im Jahre 1180 zu Lehen. Die Wittelsbacher, welche ihre Macht sehr erweiterten, im 13. Jahrhundert z. B. die Rheinpfalz erwarben, theilten sich in mehrere Linien, welche aber nach nach ausstarben bis auf die von Pfalz-Zweibrücken, die im Jahre 1799 das ganze damalige Ländergebiet unter ihrer Herrschaft vereinigte. Die Kurwürde kam 1623, die Königswürde 1806 an Bayern. Ludwig II., seit 1864 König, machte noch während des deutsch-französischen Krieges Wilhelm I. von Preußen den Vorschlag, die deutsche Kaiserwürde anzunehmen.



Die **Walhalla** in der Gegend Regensburg's.

Der Bau der Walhalla ist ausgeführt nach dem einem griechischen Vorbilde entnommenen Entwurfe Leo von Klenze's († 1864). Derselbe machte auch die Pläne zu vielen neueren Prachtbauten in München.

Zur Zeit von „Deutschlands tiefster Schmach", im Jahre 1807, faßte König Ludwig I. von Bayern, welcher damals noch Kronprinz war, den Gedanken, die Bildnisse der rühmlichst ausgezeichneten Deutschen in Marmor verfertigen zu lassen. Er führte dies aus und ließ zu deren Aufstellung in der Nähe Regensburg's in den Jahren 1830—1841 eine eigene Ehrenhalle, die Walhalla [1], erbauen.

„Ruhm bei der Mitwelt", sagte Ludwig I., „ist wenig, bei der Nachwelt mehr, nicht Alles, das Beste innerer Werth, wogegen jeder verschwindet: er ist das Einzige, was wir mitnehmen; er währt, wie die Seele, ewig."

[1] Walhall heißt in der nordischen Mythologie (der Erzählung über die Gottheiten) die Halle, in der sich die in Schlachten gefallenen Helden und Könige aufhalten.

Noch viele Seen und Flüsse, Wälder und Fluren, Städte und Dörfer, Burgen und Schlösser hätten wir anzuführen, wenn wir uns länger umsehen könnten in Deutschlands Gauen. Da uns dies aber hier nicht möglich ist, halten wir mit dem Dichter eine Umschau und fragen mit ihm nach:

Des Deutschen Vaterland.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland? ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's, wo am Belt die Möve zieht?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein!

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt,
Und Liebe warm im Herzen sitzt.
Das soll es sein, das soll es sein!
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!

Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott vom Himmel, sieh darein!
Und gib uns rechten deutschen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut!
Das soll es sein, das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

E. M. Arndt.

II.

Deutsche Männer und Frauen.

(Deutsche Geschichte).

Der Mann.

Wer ist ein Mann?
Wer beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut;
Wenn Alles bricht,
Er zaget nicht:
Dem Frommen nimmer graut.

Wer ist ein Mann?
Wer glauben kann
Inbrünstig wahr und frei;
Denn diese Wehr
Trügt nimmermehr,
Sie bricht kein Mensch entzwei.

Wer ist ein Mann?
Wer lieben kann
Von Herzen fromm und warm;
Die heil'ge Gluth
Gibt hohen Muth
Und stärkt mit Stahl den Arm.

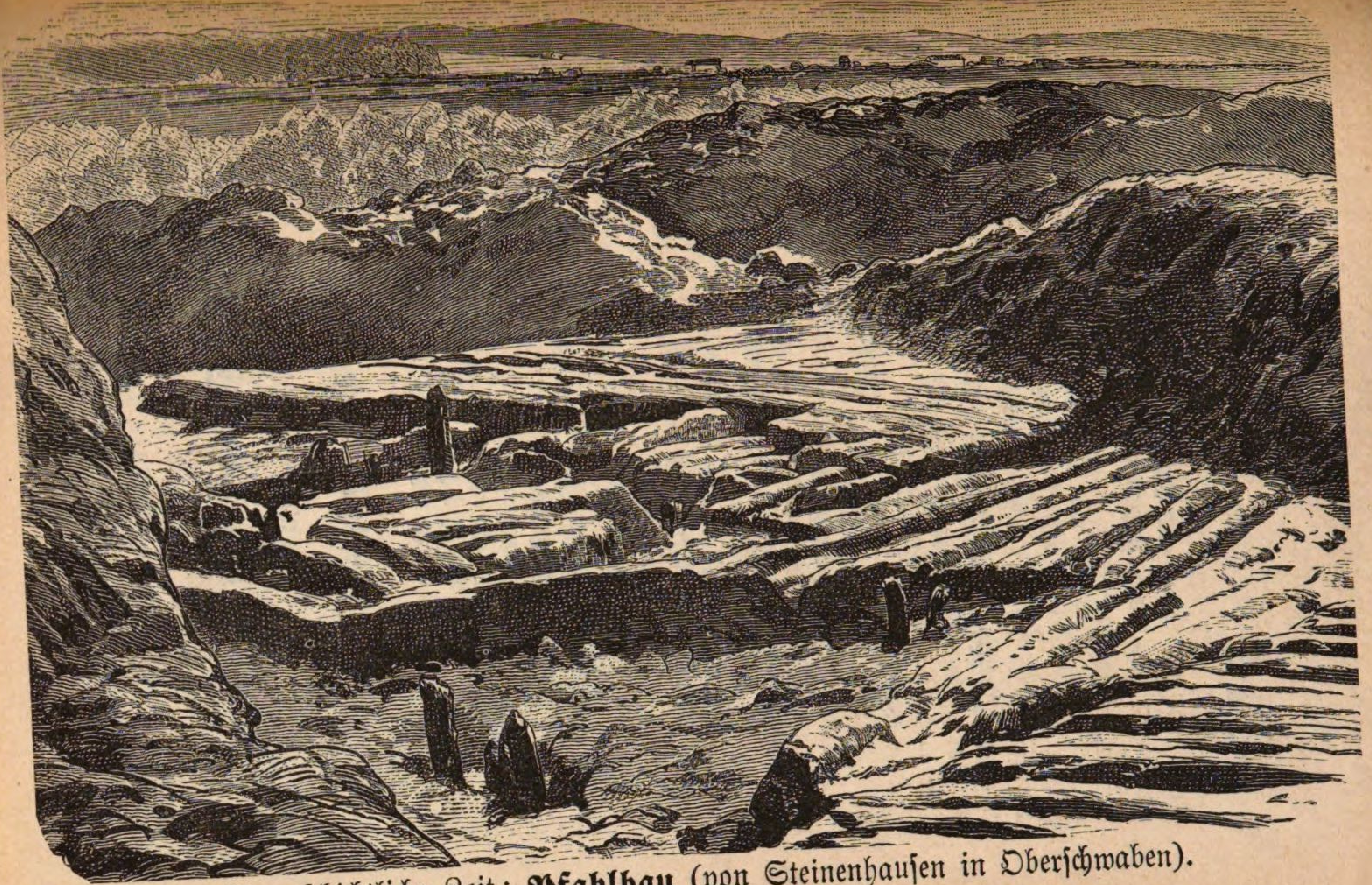
Der ist ein Mann,
Der streiten kann
Für Weib und liebes Kind:
Der kalten Brust
Fehlt Kraft und Lust
Und ihre That wird Wind.

Der ist der Mann,
Der sterben kann
Für Freiheit, Pflicht und Recht;
Dem frommen Muth
Däucht Alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht.

Der ist ein Mann,
Der sterben kann
Für Gott und Vaterland;
Er läßt nicht ab
Bis in das Grab
Mit Herz und Mund und Hand.

So, deutscher Mann,
So, freier Mann,
Mit Gott dem Herrn zum Krieg!
Denn Gott allein
Kann Helfer sein,
Von Gott kommt Glück und Sieg!

E. M. Arndt.



Vorgeschichtliche Zeit: **Pfahlbau** (von Steinenhausen in Oberschwaben).

Die vorgeschichtliche Zeit.

Daß Deutschland auch schon in einer Zeit, von der wir keine geschichtliche Kunde haben, von Menschen bewohnt war, zeigen Ueberreste früherer Wohnungen, Bauten für Opferzwecke, Geräthe und Waffen aus Stein, Horn u. s. w., welche da und dort bei Ausgrabungen ans Tageslicht kommen. Da man an solchen Stätten keine aus Metall gearbeiteten Gegenstände fand, schließt man, den damals lebenden Menschen sei der Gebrauch des Metalls unbekannt gewesen und nennt jene Zeit wegen der in ihr üblichen Anwendung von Steinwerkzeugen die Steinzeit. Die Menschen wohnten damals in Hütten, welche sie auf in Seen eingerammten Pfählen errichtet hatten, damit sie vor wilden Thieren sicher wären; diese Pfahlbauten waren durch Brücken mit dem Lande verbunden.

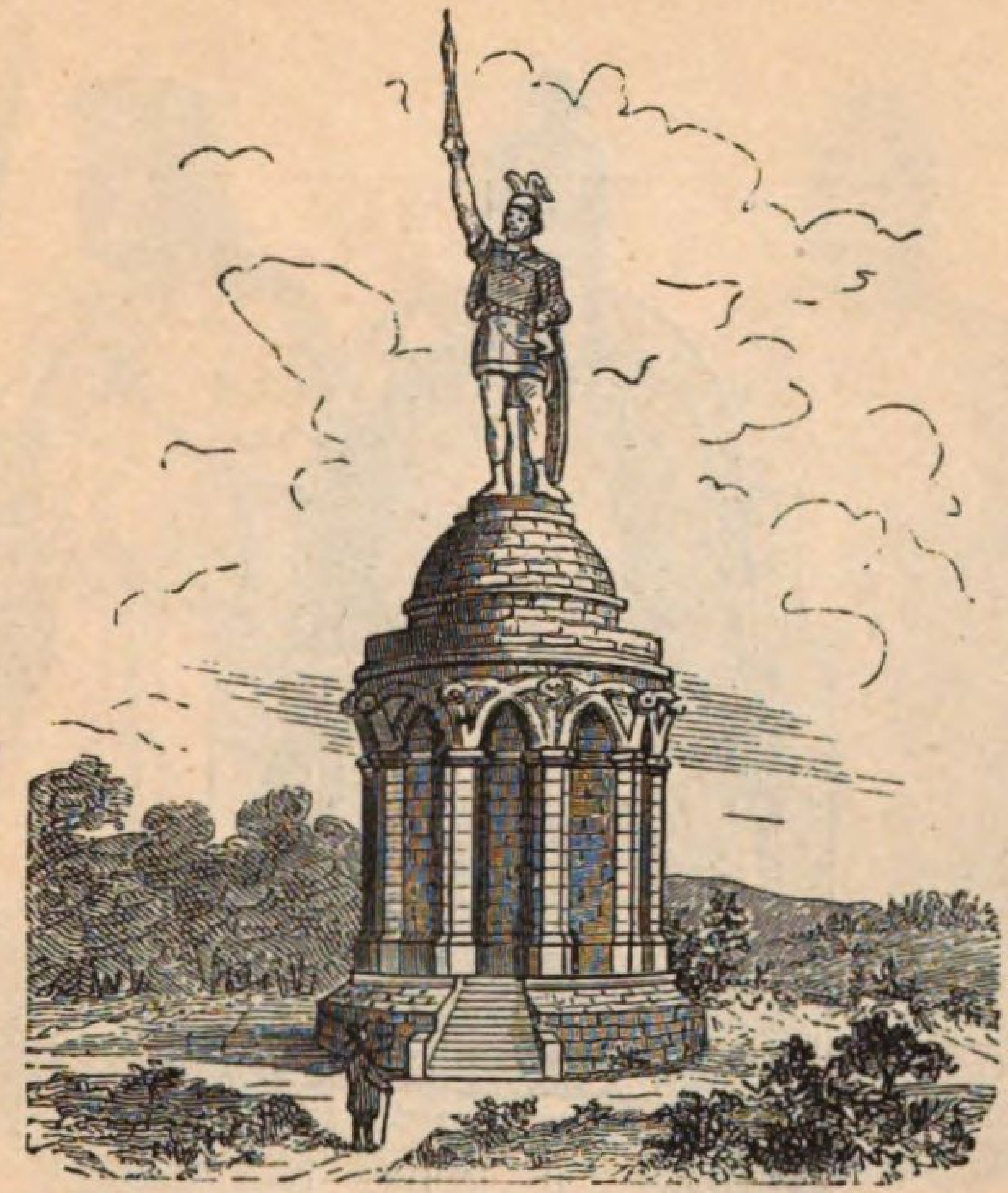
Unsere Abbildung zeigt uns eine im Torfried ausgegrabene Stelle. Zwei Meter unter der Erdoberfläche zieht sich ein Knüppelbau hin, der aus nebeneinander gelegten Rundhölzern und Halbhölzern von Erlen, Eschen, Birken, Eichen, Buchen und Aspen besteht. Die herausragenden Köpfe aufrechtstehender Pfähle rühren von Pflöcken her, welche das Ausweichen der Knüppel nach der Seite hin verhindern sollten. Auf der Holzlage wurde dann eine Letten- und Kiesschichte aufgeführt und damit eine Fläche hergestellt, auf welcher Feuer angezündet werden konnte. Daß dies geschah, beweisen ganze Schichten Asche und Kohle, welche hier aufgehäuft sind. Da und dort findet man Steinbeile, Gefäßreste und Sämereien. Da man keine Spuren von menschlichen Wohnungen, wohl aber an gottesdienstliche Handlungen erinnernde Gefäße entdeckte, folgert man, daß diese Stätte religiösen Zwecken diente.

Das Holz ist so weich geworden, daß es, sobald es durch Entfernung der darauf liegenden Schicht der Luft ausgesetzt ist, zerfällt. Das Bild auf Seite 34, welches einen Tag nach der Ausgrabung photographisch aufgenommen wurde, verschwand nach kurzer Zeit wieder.

Wie lange es von jener Zeit an bis zu der von Schriftstellern uns geschilderten geschichtlichen währte, wer kann es wissen?



Deutschland: Geschichtliche Orte.



Das **Hermannsdenkmal** auf der Grotenburg im Teutoburger Wald,

begonnen 1838 vom Bildhauer Ernst von Bandel (geb. 1800 in Ansbach, † 1876), enthüllt den 16. August 1875.

Von den alten Bewohnern Deutschlands, welche die Römer Germanen nannten, haben wir erst aus der Zeit nicht lange vor der Geburt Christi genauere Kunde. Im Jahre 113 vor Christus besiegten Schaaren solcher das damals mächtigste Volk der Erde, die Römer. Bald darauf unterwarfen sich jedoch letztere einen Theil Deutschlands, besonders die Gegenden am Rhein. Deren weiteres Vordringen hinderte die Schlacht im Teutoburger Walde (9 nach Christus), in welcher deutsche Schaaren unter Führung des Fürsten Hermann römische Truppen bis zur Vernichtung schlugen.

Hermann, du Retter,
Dich preist unser Mund;
Du standst in Kampfeswetter,
Du stehst bis diese Stund.

So stehe und mahne
Der Enkel Geschlecht:
Bleibt treu der heil'gen Fahne
Für Vaterland und Recht!

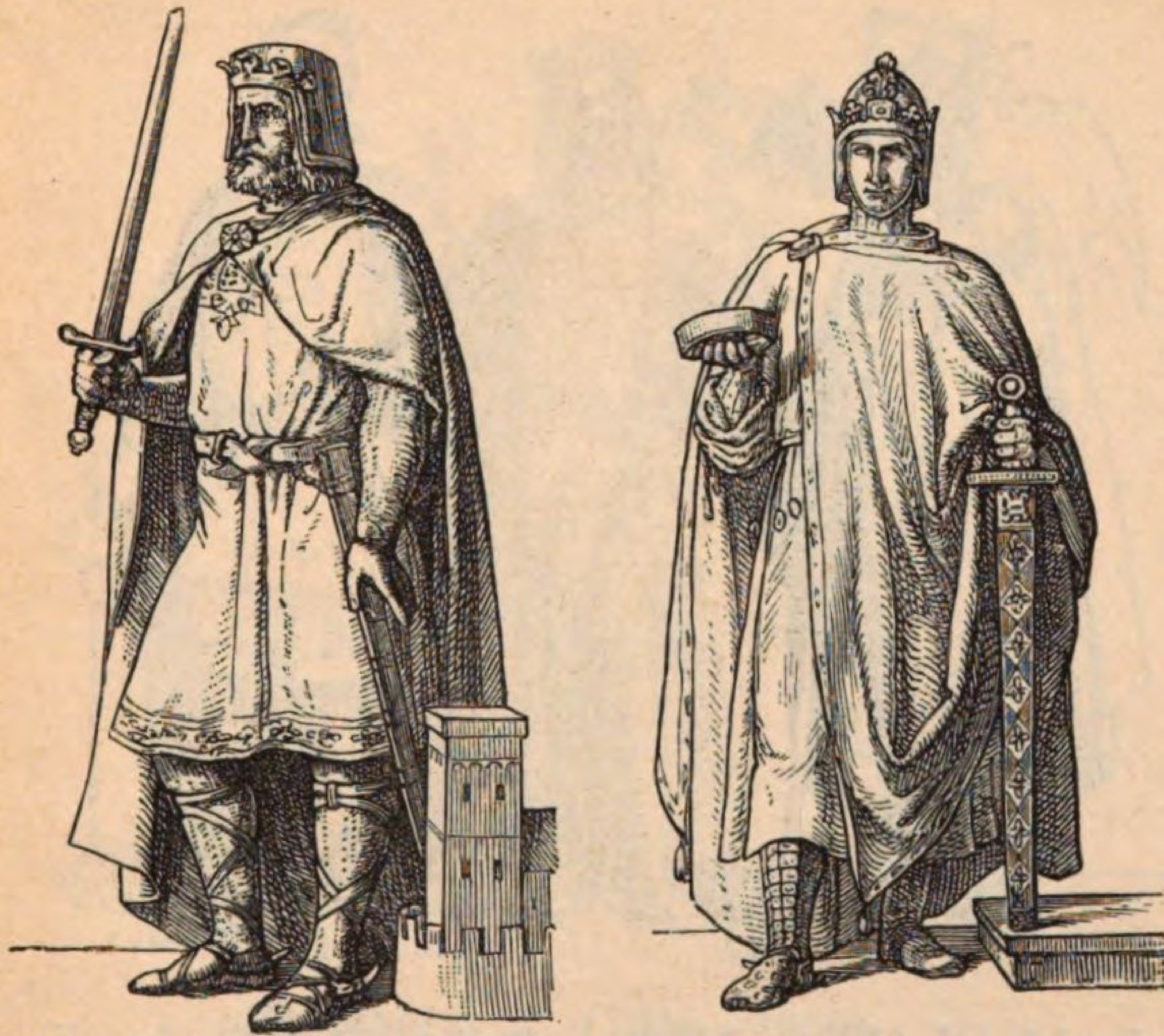
Fremde Nationen überflutheten dann wieder Deutschland zur Zeit der sogenannten Völkerwanderung.



Karl der Große, König der Franken und römischer Kaiser, regierte 768—814.

(Dies und die nachfolgenden Kaiserbilder sind Nachahmungen der im Römer in Frankfurt a. M. befindlichen.)

Eine festere staatliche Einheit gewann Deutschland zur Zeit Karls des Großen. Derselbe ließ sich am 25. Dezember 799 vom Papste in Rom zum römischen Kaiser krönen. Sein Reich, dessen Grenzen er durch viele glücklich geführte Kriege (gegen die Araber in Spanien, die Longobarden in Italien, die Sachsen in Deutschland ꝛc.) erweiterte, wurde unter seinem Enkel Ludwig dem Deutschen durch den Vertrag von Verdun im Jahre 843 in 3 Theile getheilt; einer davon war Deutschland, ein anderer Frankreich.



Heinrich I. (919—936). **Otto** I. der Große (936—973).

Heinrich I., Herzog von Sachsen, wurde von seinem Vorgänger, Konrad I., obgleich er mit demselben Krieg geführt hatte, auf dem Sterbebette als der der deutschen Krone würdigste empfohlen. Er besiegte die Slawen, Dänen und besonders die Ungarn (933 entscheidende Schlacht bei Riade, ungenau Schlacht bei Merseburg genannt). In den, feindlichen Einfällen am meisten ausgesetzten Gebieten ließ er umwallte Zufluchtsplätze errichten, aus denen zum Theil Städte erwuchsen. Er ist der eigentliche Gründer des Deutschen Reichs.

Sein Sohn Otto I. schlug 955 die Ungarn auf dem Lechfelde bei Augsburg und ließ sich, als erster unter den deutschen Königen, im Jahre 962 in Rom zum Kaiser krönen. Von da an bis 1806 blieb die Kaiserwürde bei Deutschland.



Heinrich IV. (1056—1106).



Friedrich I. Barbarossa.
(1152—1190).

Heinrich IV., aus dem Hause der Franken, hatte viele Kämpfe mit deutschen Fürsten, sogar mit seinem Sohne, sowie mit Päpsten, besonders Gregor VII., zu bestehen. Er demüthigte sich vor letzterem, indem er 1077 in Canossa in Büßergewand vor ihm erschien.

Zu großer Blüthe gelangte das Deutsche Reich unter den Kaisern aus dem Geschlechte der Hohenstaufen, besonders unter Friedrich I. Rothbart (Barbarossa). Unter seinen Nachfolgern schwand jedoch das Ansehen des Reiches mehr und mehr. Viele wollten an seinen Tod, der auf einem Kreuzzuge ins heilige Land im Flusse Saleph erfolgte, nicht glauben, und dann, als nicht mehr daran gezweifelt werden konnte, lebte er in der Erinnerung, in Sagen und Liedern des Volkes fort. Man erwartete, er werde wieder kommen, um das Deutsche Reich wieder aufzurichten in nie gekannter Macht.



Friedrich II. (1215–1250).

Friedrich II., ein geistreicher, vielseitig gebildeter, freisinniger Fürst, der sich um Italien mehr kümmerte als um Deutschland, hatte schwere Kämpfe gegen die lombardischen Städte, den Papst und zwei Gegenkönige in Deutschland zu führen.

Sein zweiter Sohn **Konrad** IV. (Kaiser 1250—1254) verzehrte seine Kraft ebenfalls in Italien. Dessen Sohn **Konradin** wurde 1268 zu Neapel enthauptet.

Enzio, der älteste Sohn Friedrichs II., wurde König von Sardinien, gerieth 1249 in Gefangenschaft, in der er 1272 starb.

Ihn läßt Zimmermann in seinem ergreifenden Gedichte „König Enzio's Tod" sagen, nachdem er gehört hat, daß sein Vater, sein Herzlieb und sein Freund todt sind, und daß man ihm selbst seine Harfe zerschlagen will:

„Mein Herz und meine Harfe,
So singt eu'r Schwanenlied!
Ade, du schöne Erde!
Der letzte Staufe schied."



Rudolf von Habsburg (1273–1291).

Im Jahre 1273 kam die römisch-deutsche Kaiserwürde auf die Familie der Habsburger (welche jetzt noch in Oesterreich regieren) und blieb bei derselben mit wenigen Unterbrechungen bis zu ihrem Aufhören.

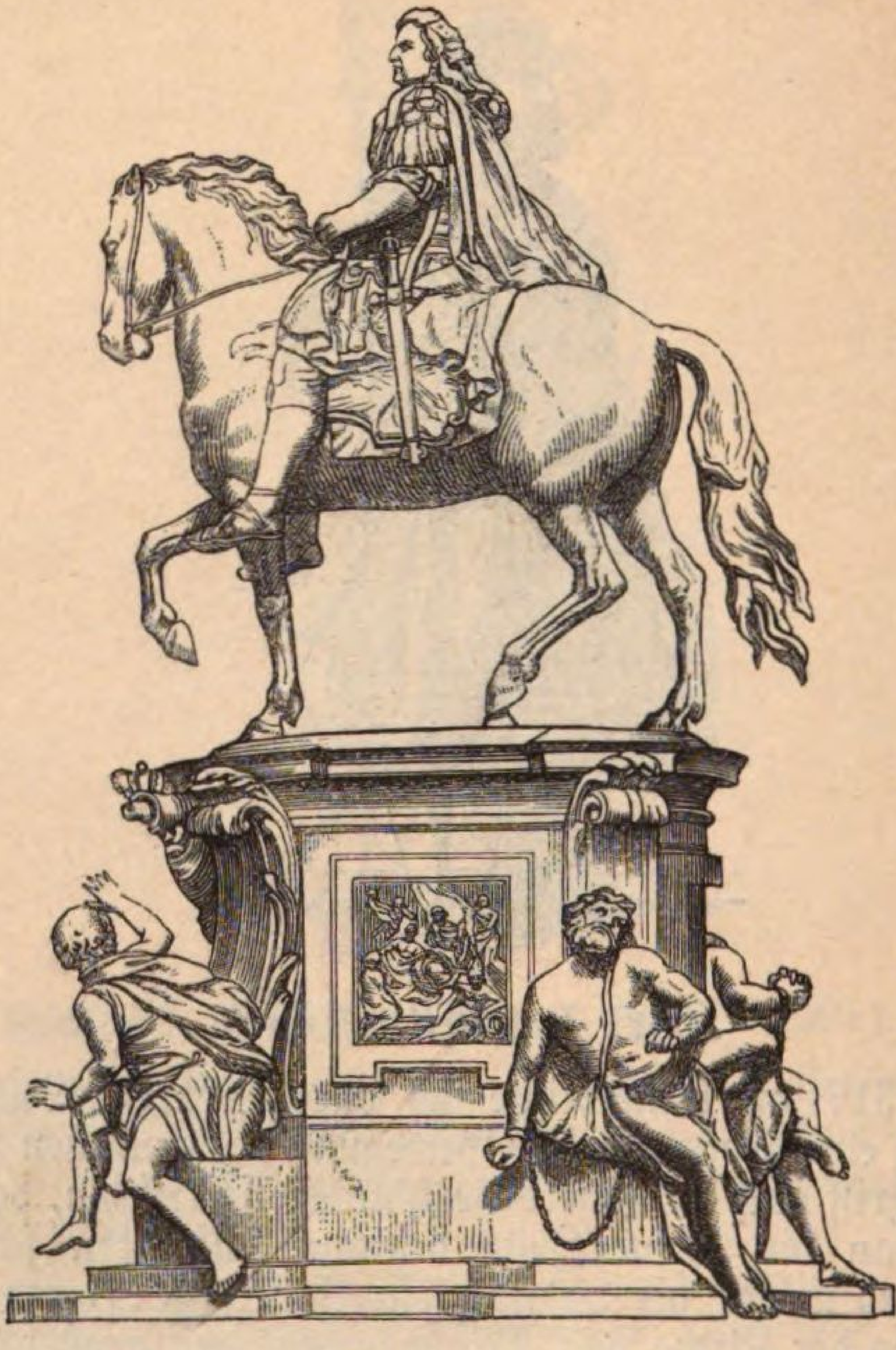
Die Pracht, welche bei einem Krönungsmahl entfaltet zu werden pflegte, schildert uns Schiller in seinem Gedichte: „Der Graf von Habsburg". — Die deutschen Könige wurden gewählt und zwar von den Kurfürsten (küren=wählen): jeder derselben hatte bei den Krönungsfeierlichkeiten ein besonderes Amt (Erzamt) zu verwalten. Zu bemerken ist, daß „der Böhme" bei der Krönung Rudolf's nicht anwesend war; Schiller führt ihn nur auf, um den bei der Feierlichkeit herrschenden Glanz um so mehr hervortreten zu lassen.

Zu Aachen in seiner Kaiserpracht,
Im alterthümlichen Saale,
Saß König Rudolf's heilige Macht
Beim festlichen Krönungsmahle.
Die Speisen trug der Pfalzgraf des Rheins;
Es schenkte der Böhme des perlenden Weins,
Und alle die Wähler, die Sieben,
Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt,
Umstanden geschäftig den Herrscher der Welt,
Die Würde des Amtes zu üben.



Karl V. (1519–1556).

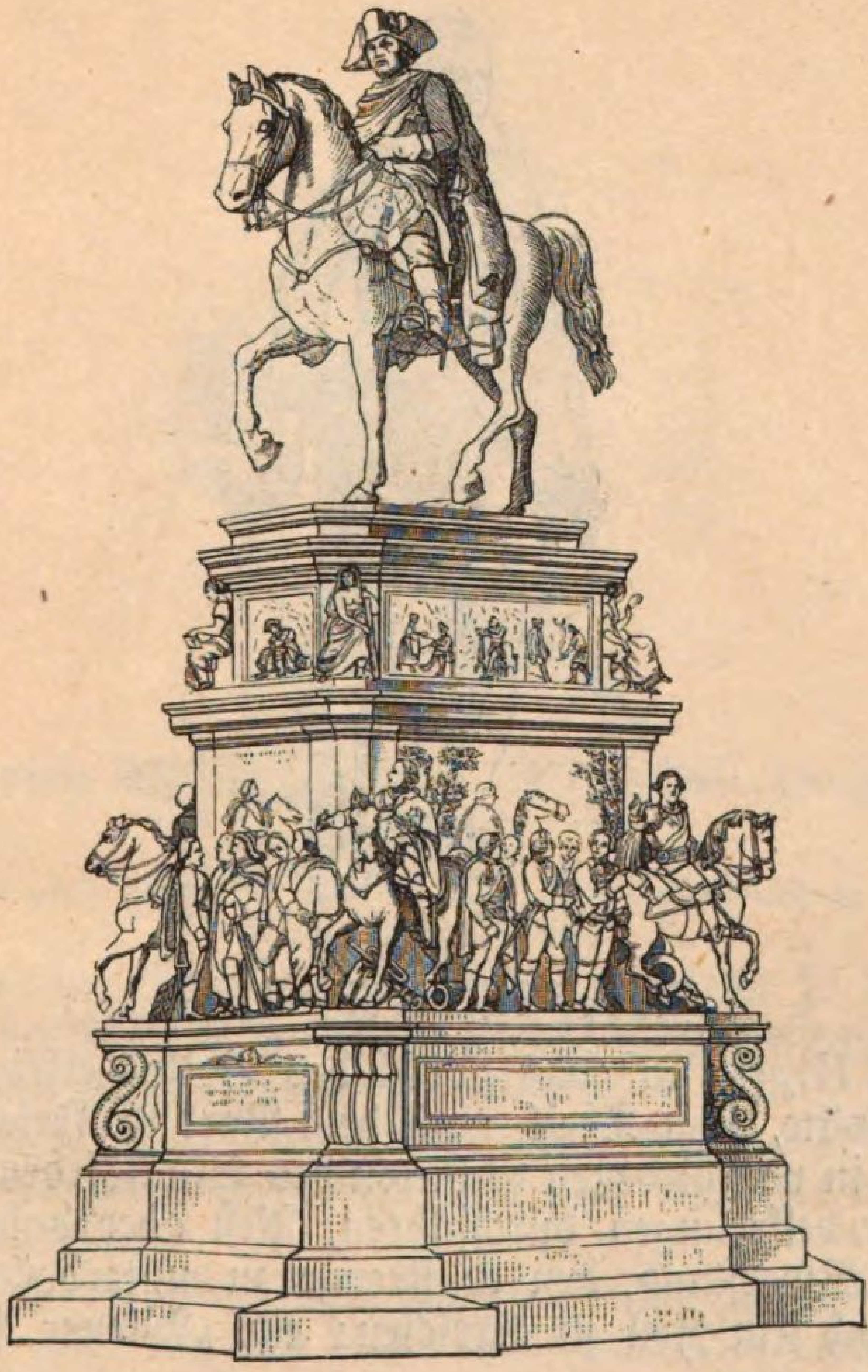
Von 1517 an bemächtigte sich durch Martin Luther's Anregung eine große religiöse Bewegung des deutschen Volkes. Dieselbe griff auch in andere Verhältnisse so tief ein, daß man von ihr an die „Neue Zeit" beginnen läßt. In fast ganz Deutschland wurde die dadurch eingeleitete Reformation (Reinigung der Kirche von Mißbräuchen) mit großer Freude begrüßt, aber Karl V. suchte deren Verbreitung zu verhindern, kam in Folge dessen mit den im „schmalkaldischen Bunde" vereinigten protestantischen Fürsten in Krieg, siegte 1547 in der Schlacht bei Mühlberg, wurde jedoch durch Moritz von Sachsen zum Abschluß des Augsburger Religionsfriedens (1555) gezwungen, welcher den Protestanten freie Religionsübung gewährleistete. Großentheils war es der religiöse Zwiespalt, welcher den für Deutschland im höchsten Grade verderblichen 30jährigen Krieg (1618–1648) zur Folge hatte.



Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst
(1640–1688).

(Denkmal in Berlin, von dem Bildhauer Andreas Schlüter, geb. 1662 in Hamburg, † 1714.)

Im Norden Deutschlands arbeitete sich aus kleinen Anfängen der brandenburgische Kurstaat nach und nach (besonders durch den Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm) zu einer solchen Höhe empor, daß sich sein Kurfürst Friedrich III. am 18. Januar 1701 die Krone als erster König von Preußen aufsetzen konnte.



Das Denkmal **Friedrichs des Großen** in Berlin.

(Von dem Bildhauer Christian Rauch, geb. den 2. Januar 1777 in Arolsen, † den 3. Dezember 1857).

Friedrich II., der 1740—1786 regierte, gestaltete Preußen zu einem der angesehensten und mächtigsten Reiche in Europa. Er kämpfte nicht nur glücklich gegen Oesterreich und Frankreich (besonders im 7jährigen Kriege 1756 bis 1763), sondern wirkte auch mit vielem Segen im Innern, gestattete seinen Unterthanen freie Religionsübung und hob den Ackerbau, Gewerbefleiß, Handel und Unterricht.



Josef II. (1765—1790).

Josef II., ein auf das Wohl des Volkes eifrig bedachter Fürst, wollte, zum Theil nach dem Vorbild Friedrichs des Großen, in verschiedenen Gebieten des Staatslebens tiefgreifende Verbesserungen durchführen, stieß aber dabei auf sehr heftigen Widerstand, den er strenge zu unterdrücken suchte, ohne jedoch sein Ziel zn erreichen; ein „Wiener Poet" sagt von ihm:

Ein Despot bist du gewesen! Doch, fürwahr, ein solcher bloß
Wie der Lenz, der Schnee und Kälte treibt zur Flucht erbarmungslos,
Der den ärgsten Griesgram lustig mit dem hellsten Thau besprengt
Und mit seinen Festeskränzen selbst den ärmsten Strauch behängt.

Der deutschen Kaiserwürde hat freilich auch er das frühere Ansehen nicht verschafft; dieselbe bestand zwar noch, war aber nicht viel mehr als ein bloßer Name. Als nun Napoleon I., erster Kaiser der Franzosen, das Deutsche Reich mit Krieg überzog, brach der bereits morsch gewordene Kaiserthron vollends zusammen. Franz II. legte die deutsche Kaiserwürde am 6. August 1806 nieder und regierte nur als Kaiser von Oesterreich weiter.



Friedrich Wilhelm III., 1797—1840 König von Preußen.

(Von dem nach Friedrich Drake's [geb. 1805] Entwurf in Berlin errichteten Denkmale.)

In demselben Jahre, in welchem Napoleon I. das Aufhören der deutschen Kaiserwürde herbeiführte, besiegte er auch Preußen und zwang Friedrich Wilhelm III. (1807 im Frieden von Tilsit), die Hälfte seines Landes mit ungefähr 5 Millionen Einwohnern abzutreten und noch eine große Kriegssteuer zu bezahlen.

Das preußische Volk raffte sich nun unter großen Entbehrungen und getrieben von heißer Vaterlandsliebe wieder auf. Friedrich Wilhelm III. erließ am 17. März 1813 den Aufruf „An mein Volk", welcher zum letzten entscheidenden Kampfe aufforderte.

Gemeinsam mit den Oesterreichern und Russen besiegten die Preußen in der Völkerschlacht bei Leipzig vom 16.—18. Oktober 1813 Napoleon I. und seine Verbündeten. Als Frankreichs Kaiser später nochmals zu den Waffen griff, wurde er am 18. Juni 1815 bei Waterloo (in Belgien) von den Preußen und Engländern auf's Neue geschlagen.

Am 8. Juni 1815 wurde der Deutsche Bund gestiftet, in welchem Oesterreich und Preußen die Oberherrschaft führten.



Wilhelm I.,
Deutscher Kaiser und König von Preußen,
geb. den 22. März 1797, seit 2. Januar 1861 König von Preußen,
seit 18. Januar 1871 Deutscher Kaiser.

Die Frage, ob Oesterreich oder Preußen die leitende Macht in Deutschland sein solle, hatte höchst unerfreuliche Reibungen zur Folge, und doch mußte Eine feste Hand die Zügel der Regierung führen, wenn Deutschland im Innern erstarken und nach Außen zu Ansehen gelangen sollte. Nun zählte wohl Preußen mehr deutsche Bewohner als Oesterreich (im Jahre 1866 etwa 16 Millionen Deutsche in Preußen gegen 9 Millionen in Oesterreich), aber gleichwohl mußte es sich vielfach österreichischen Plänen unterwerfen.

Wilhelm I., König von Preußen, war es beschieden, diesen Zwiespalt zu beseitigen. Im Jahre 1866 zwang er Oesterreich, auf seine Einmischung in deutsche Angelegenheiten zu verzichten und in Folge des glücklich geführten Krieges gegen Frankreich erfüllte er den von vielen Edlen des Volkes lange und heiß gehegten Wunsch nach einer Einigung des Vaterlandes. Am 18. Januar 1871, also gerade 170 Jahre nach der Erhebung Preußens zum Königreiche, nahm er die **deutsche Kaiserwürde** an.

Kein „Römisch Reich", ein Deutsches ist erstanden;
Nicht Krieg bedeutet's, Friede bringt's den Landen.

Gerok.



Heinrich Friedrich Karl Freiherr vom u. zum **Stein**,

geb. den 26. Oktober 1757 in Nassau an der Lahn, † 29. Juni 1831
(Vom Stein-Denkmal in Nassau, entworfen von Pfuhl.)

Eine Perle unter den Männern, welche als der Fürsten treueste Berather und des Volkes beste Freunde in schwerer Zeit der Leitung der Staatsgeschäfte ihre Kraft widmeten, ist Stein. Das durch Napoleon's I. Schläge tief gedemüthigte Preußen suchte er, durch das Vertrauen des Königs Friedrich Wilhelm III. zum ersten Minister ernannt, von Grund aus zu heben. Die Bauern wurden von ihren Gutsherren unabhängiger gemacht als bisher, das Recht, Rittergüter zu besitzen, das der Adel allein besaß, wurde auch den Bürgern und Bauern zugesprochen, dem Adel erlaubt, Handelsgeschäfte und andere Gewerbe zu betreiben, eine allgemeine Städteordnung erlassen, welche größere Freiheit der Bewegung gestattete, das Schützenwesen neu geregelt, die Wissenschaft gefördert, das sittliche Leben gepflegt und durch dies Alles der Volksgeist mächtig angeregt und die Begeisterung in's Volk getragen, welche sich in den „Befreiungskriegen" 1813 u. 1815 so herrlich bewährte.



Otto Eduard Leopold Fürst von **Bismarck-Schönhausen**, deutscher Reichskanzler,

geboren den 1. April 1815 auf Schönhausen (Regierungsbezirk Magdeburg.)

Das große Ziel, ein Deutsches Reich zu gründen, in welchem der Staat die nöthige Macht, der einzelne Bürger die wünschenswerthe Freiheit habe, und in diesem Staatswesen die Stämme des Nordens und Südens von Deutschland zu vereinigen, hat Bismarck mit einer Weite des Blickes, einer staatsmännischen Klugheit, einer Thatkraft im Handeln, einer Vaterlandsliebe und Hoheit der Gesinnung angestrebt, welche die Bewunderung eines Jeden erweckt, der mit unvoreingenommenem Auge das Leben dieses großen einzigartigen Mannes betrachtet.

Früher preußischer Gesandter, wurde er 1862 erster Rathgeber des Königs Wilhelm. Im Anfang seines Wirkens fand er viele Gegner, welche sich durch sein muthiges Einschreiten abgestoßen fühlten und verächtlich von ihm als einem Landjunker sprachen. Er ließ sich dadurch nicht irre machen, hat sich aber auch dann, als ihm unermeßlicher Ruhm zu Theil wurde, wie sein königlicher Herr in Demuth vor Gott gebeugt und nicht vergessen, ihm die Ehre zu geben.



Hans Joachim von **Ziethen**,

geboren den 18. Mai 1699 auf einem Gute in der Grafschaft Ruppin,
† den 26. Januar 1786.
(Vom Ziethen-Denkmal in Berlin.)

Für den Krieg haben die Deutschen von jeher eine Fülle von Helden gestellt.

Bei den alten Deutschen richtete sich die Erziehung der Jünglinge auf die Ausbildung im Gebrauche der Waffen, im Mittelalter gaben die Turniere, die ritterlichen Kampfspiele, Gelegenheit zur Erwerbung von Kraft und Gewandtheit, und die vielen Kriege, welche von Deutschen, theils — leider! — unter einander, theils zur Vertheidigung ihrer Grenzen, theils auch in fernen Ländern, geführt wurden, haben die Namen einer großen Anzahl hervorragender und vorbildlicher Helden mit der Geschichte der Menschheit verknüpft.

Joachim Hans von Ziethen,
Husaren-General,
Dem Feind die Stirne bieten
Thät er die hundert Mal.
Sie habens all' erfahren,
Wie er die Pelze wusch
Mit seinen Leibhusaren,
Der Ziethen aus dem Busch.

Sie stritten nie alleine,
Der Ziethen und der Fritz;
Der Donner war der Eine,
Der Andre war der Blitz.
Es wies sich keiner träge,
Drum schlug's auch immer ein,
Ob warm', ob kalte Schläge,
Sie pflegten g u t zu sein.

Theod. Fontane.



Gebhard Leberecht von **Blücher**,
Fürst von Wahlstadt,

geboren den 16. Dezember 1742 in Rostock, † den 12. September 1819.
(Von seinem Denkmale in Breslau, das Rauch fertigte.)

Wer könnte sie alle nennen, die Namen der fürstlichen Heerführer, eines Hermann, Karls des Großen, Friedrich Barbarossa's, Heinrichs des Löwen, des Großen Kurfürsten, des alten Dessauers, Friedrichs des Großen von Preußen, von Feldherren wie Georg von Frundsberg, Ziethen, Seydlitz, Blücher?

Marschall Vorwärts!
Tapfrer Preuße, deinen Blücher,
Sag, wie willst du nennen ihn?
Schlag nur nicht erst nach viel Bücher;
Denn da steht nichts Tücht'ges drin.
Mit dem besten Namensgruße
Hat ihn dir genannt der Russe:
Marschall Vorwärts!
Marschall Vorwärts nennt er ihn.

Fr. Rückert.



Helmuth Graf von **Moltke,**

geboren den 26. Oktober 1800 zu Parchim in Mecklenburg.

In den großen Kriegen, welche zur Gründung des Deutschen Reiches führten, hat sich die Zahl der berühmten deutschen Feldherren stark vermehrt; wir nennen unter ihnen nur den Einen: Moltke.

Oskar von Redwitz pries ihn in seinem „Liede vom neuen Deutschen Reich", indem er mehrere der bedeutendsten Feldherren aus der Vergangenheit, einen Alexander den Großen, Cäsar, Napoleon u. A., herbeiruft und zu denselben spricht:

„Und nun beschaut euch diesen schlichten Mann!
Prüft streng, was seine Kriegskunst uns errungen,
Und fragt euch, ob euch Größres je gelungen!"

Zum Moltke sahn sie staunend hin und dann —
Denn Mißgunst ist den Geistern nimmer eigen —
Sah ich sie Alle tief vor ihm sich neigen.

Oskar v. Redwitz.



Bonifacius, Apostel der Deutschen
(vom Bonifacius-Denkmal in Fulda).

Von der Religion der alten Deutschen sagt Tacitus, ein römischer Schriftsteller, der um's Jahr 100 n. Chr. lebte: „Sie halten es der Größe der Himmlischen nicht für entsprechend, weder die Götter innerhalb Wänden einzuschließen, noch ihnen irgend das Ansehen eines menschlichen Antlitzes zu geben."

Das Christenthum kam durch römische Soldaten schon frühe in die Gegenden des Rheins, vermochte aber nicht dauernd daselbst Wurzel zu fassen. Erst im 8. Jahrhundert gelang es englischen Glaubensboten, besonders dem Bonifacius, der 755 als Märtyrer starb, ganze Volksstämme für die Kirche (und zwar die römisch-katholische) zu gewinnen, während Karl der Große die Sachsen durch des Schwertes Schärfe zwang, sich taufen zu lassen.

Im Norden hielt sich jedoch das Heidenthum noch lange; die Pommern wurden erst im 12. Jahrhundert, die Preußen erst im 13. christianisirt.


Spener.


Luther.


Zinzendorf.

Philipp Jakob **Spener**, geb. 1635, † 1705.

Martin **Luther**, geb. den 10. Nov. 1483 in Eisleben, † 18. Febr. 1546.

Nikolaus Ludwig, Graf von **Zinzendorf**, geb. 1700, † 1760.

Die Kirche Christi wurde im Laufe der Jahrhunderte durch viele Mißbräuche verunstaltet; man hielt sich oft an äußere Ceremonien, oder die Diener der Kirche erstrebten weltliche Macht anstatt dem nachzutrachten und das zu verkündigen, was der Seele Frieden gibt im Leben und im Sterben.

Je und je suchten fromme Männer die Kirche von jenen Mißbräuchen zu reinigen, dieselbe zu reformiren.

Luther wollte in Glaubenssachen von Menschen, also auch vom Papste, unabhängig sein, nur die Lehre der heiligen Schrift gelten lassen und selig werden ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. In dem Kampfe, welcher sich in Folge seines Auftretens entspann und der vielfach mit ungeistlichen Mitteln geführt wurde, stand die Mehrzahl des deutschen Volkes auf seiner Seite; seinen besten Freund fand er an Philipp Melanchthon (1497—1560).

Spener drang gegenüber der im 17. Jahrhundert herrschenden Betonung der Rechtgläubigkeit auf die Bekehrung des Menschen.

Zinzendorf wollte durch die von ihm gestiftete „Brüdergemeinde", eine Herzensreligion lehren, „da die Person des Heilandes der Mittelpunkt ist", und viele andere fromme Männer und Frauen in der evangelischen und katholischen Kirche suchten mit allem Eifer und in fröhlichem Glauben ihrer Seelen Seligkeit, beherzigten aber auch das Wort: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!"



Immanuel **Kant**,

geb. den 22. April 1724 in Königsberg in Preußen, † den 12. Februar 1804 ebendaselbst.

Die Erforschung der letzten Ursachen des Seins, die Entwickelung der Gedanken über Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, die wissenschaftliche Begründung der Regeln für unser sittliches Handeln und die Beantwortung ähnlicher Fragen, soweit dies dem menschlichen Geiste möglich ist, haben sich die Philosophen (Weltweisen) zur Aufgabe gesetzt. Deutschland zählt ihrer Viele und höchst bedeutende, so z. B. den Freiherrn Gottfried Wilhelm von Leibnitz (geb. 1646, † 1716), Kant, Johann Gottlieb Fichte (geb. 1762, † 1814), G. W. F. Hegel (geb. 1770, † 1831), F. W. J. von Schelling (geb. 1775, † 1854).

Kant legte besonderen Werth auf das sittliche Handeln; das Sittengebot war nach seiner Lehre ein unbedingt giltiges Gesetz, das gar keine andere Rücksicht kennt und nur sagt: Du sollst (der sogenannte kategorische Imperativ).

Den kategorischen Imperativus fand,
Das weiß ein jedes Kind, Immanuel Kant.



Johannes **Kepler**,

geboren den 27. Dezember 1571 in Magstadt bei Weil in Württemberg, † den 15. November 1630. (Das Bild vom Kepler-Denkmal in Weil.)

Zu allen Zeiten haben sich Deutsche der Erforschung der Natur gewidmet, im Mittelalter z. B. Albertus Magnus (geb. 1193 zu Lauingen im bayerischen Schwaben, † 1280), welcher wegen seiner großen Kenntnisse sogar in den Verdacht der Zauberei kam.

Die Verdienste eines Johannes Kepler um die Sternkunde, eines Alexander von Humboldt in Bezug auf großartige Auffassung der Natur sowie seine in viele Wissenschaften eingreifenden bahnbrechenden Erforschungen und Entdeckungen, eines Karl Friedrich Gauß (1777—1855) um die Lehre von dem Magnetismus und die darauf beruhende Telegraphie, eines Justus von Liebig um die Chemie (Scheidekunst) und die dadurch ermöglichte Kenntniß der Zusammensetzung der Nahrungsstoffe für die Menschen und der Düngungsmittel für die Erde, werden von den wahrheitsliebenden Naturforschern aller Völker bereitwillig anerkannt.



Alexander von **Humboldt,**

geb. den 14. September 1769 in Berlin, † den 6. Mai 1859.

(Siehe die vorhergehende Seite!)



Justus Freiherr von **Liebig,**

geboren den 13. Mai 1803 in Darmstadt, † den 18. April 1873.

(Siehe die vorhergehende Seite!)



Samuel Christian Friedrich
Hahnemann,
geb. 1755 zu Meißen, † 1843.
(Vom Hahnemann=Denkmal in Leipzig.)



Bernhard Rudolf Konrad
v. **Langenbeck,**
geb. 1810 in Hannover,
Professor an der Universität Berlin.

Durch viele Irrgänge hat sich die Heilkunde den Weg bahnen müssen, um der leidenden Menschheit zu Hilfe zu kommen. Gegenüber der Verabreichung vielfach zusammengesetzter und in großen Mengen verordneter Arzneien sowie einer höchst gewaltsamen Behandlung der menschlichen Natur gab Hahnemann seine Heilmittel in geringen Gaben, legte großes Gewicht auf eine vernünftige Nahrungs= und Lebensweise und kam der Natur dadurch oft mehr zur Hilfe, als durch Anwendung des von ihm aufgestellten, von zuständiger Seite vielfach bestrittenen Grundsatzes, Aehnliches durch Aehnliches zu heilen (mit einem griechischen Worte nennt man diese Heilart Homöopathie).

Erst als in die Naturwissenschaften neues Leben kam und man den Bau des menschlichen Körpers und das, was demselben zuträglich ist, besser kennen lernte, konnte die Heilkunde einen neuen Aufschwung nehmen, wobei sich viele deutsche Aerzte durch Lehren und Ausüben in hohem Grade auszeichneten.

Namentlich machte auch die Wundarzneikunde (Chirurgie) große Fortschritte, besonders in Folge der während der Feldzüge 1864, 1866, 1870 und 71 gemachten Erfahrungen. Einer der berühmtesten Wundärzte ist von Langenbeck.



Johann **Reuchlin,**
geboren den 22. Februar 1455 in Pforzheim, † 30. Juni 1522.
(Standbild vom Lutherdenkmal in Worms.)

Die hohe Wichtigkeit, das Volk zu unterrichten, erkannte schon Karl der Große. Er berief Gelehrte, gründete Schulen und ging selbst im Lernen mit gutem Beispiele voran, aber eine das ganze Volk umfassende Belehrung in den nöthigsten Wissensgegenständen konnte damals noch nicht erreicht werden. Wohl gab es im Mittelalter in Deutschland eine stattliche Reihe gelehrter Männer, aber selbst bei Adeligen und Priestern herrschte oft eine ganz erstaunliche Unwissenheit.

Neue Anregung erhielt die Gelehrtenbildung, als — besonders seit der Einnahme Konstantinopels durch die Türken im Jahre 1453 — griechische Gelehrte ins Abendland kamen und hier die Bekanntschaft mit den Schätzen des griechischen Schriftthums verbreiteten. Einer der Männer, welche die Einführung des letzteren in Deutschland am erfolgreichsten förderten, war Reuchlin.

Seither sind die griechische und römische Sprache mit den in ihnen geschriebenen Meisterwerken ein Hauptbildungsmittel für diejenigen geblieben, welche die Pflege der Gelehrsamkeit zum Lebensberufe machen.



Das **Francke**-Denkmal in Halle an der Saale.

(August Hermann Francke, geb. 1663 zu Lübeck, † 1727.)

Als die Reformation dem deutschen Volk eine treffliche deutsche Bibelübersetzung gab und Jeden aufforderte, durch Selbstprüfen zu sehen, wie es sich mit seinen innersten Herzens- und Glaubensangelegenheiten verhalte, war der Grund zu einer umfassenden Volksbildung gelegt. In den folgenden Jahrhunderten stand denn auch die Schule in engem Zusammenhange mit der Kirche, und es waren großentheils Gottesgelehrte, welche sich der Erziehung der Jugend widmeten, u. A. Francke, der in Halle ein großes Waisenhaus gründete, das noch heute in reichem Segen wirkt. In neuerer Zeit wird auf die für den irdischen Beruf nöthige Bildung mehr Gewicht gelegt.

Unter den großen Reichen der Erde ist das deutsche dasjenige, in welchem die Bildung am meisten in alle Schichten des Volkes gedrungen ist, in dem die wenigsten Leute des Lesens und Schreibens unkundig sind.

Deutsche Sprache.

Die deutsche Sprache, ein Zweig des germanischen Sprachstammes (zu welchem auch die holländische, englische, dänische ꝛc. Sprache gehören), bildete sich in zwei Hauptmundarten aus, der ober- oder hochdeutschen (mit härteren Lauten, z. B. die alemannische Mundart) und der niederdeutschen (mit breiteren Lauten, z. B. die westfälische Mundart).

Entwicklungsstufen der deutschen Sprache unterscheidet man drei: 1) Das Althochdeutsche, welches, verwandt mit dem Gothischen, um's Jahr 800—1100 im Gebrauche war; 2) das Mittelhochdeutsche, welches um's Jahr 1100—1500 blühte, worauf seitdem 3) das Neuhochdeutsche Schriftsprache wurde.

Eine Probe des Gothischen enthält nachfolgende Uebersetzung des Vater-Unsers, welche von dem gothischen Bischof Ulfilas († 388) herrührt. Wir bemerken dabei, daß der Laut þ in der Weise eines th gesprochen wird, jedoch so, daß man dabei die Zunge zwischen die Zähne legt.

Atta unsar þu in himinam, veihnai namo þein. Qimai þiudinassus þeins. Vairþai vilja þeins, sve in himina jah ana airþai. Hlaif unsarana þana sinteinan gif uns himma daga. Jah aflet uns þatei skulans sijaima, svasve jah veis afletam þeim skulam unsaraim. Jah ni briggais uns in fraistubnjai, ak lausei uns af þamma ubilin; unte þeina ist þiudangardi jah mahts jah vulþus in aivins. Amen.

Muttersprache, Mutterlaut,
Wie so wonnesam, so traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,
Süßes, erstes Liebeswort;
Erster Ton, den ich gelallet,
Klingest ewig in mir fort!

Ach, wie trüb' ist meinem Sinn,
Wenn ich in der Fremde bin,
Wenn ich fremde Zungen üben,
Fremde Worte brauchen muß,
Die ich nimmermehr kann lieben,
Die nicht klingen als ein Gruß!

Sprache, schön und wunderbar,
Ach, wie klingest du so klar!
Will noch tiefer mich vertiefen
In den Reichthum, in die Pracht:
Ist mir's doch, als ob mich riefen
Väter aus des Grabes Nacht.

Klinge, klinge fort und fort,
Heldensprache, Liebeswort!
Steig' empor aus tiefen Grüften,
Längst verscholl'nes altes Lied!
Leb' auf's Neu in heil'gen Schriften,
Daß dir jedes Herz erglüht!

Ueberall weht Gottes Hauch,
Heilig ist wohl mancher Brauch,
Aber soll ich beten, danken,
Geb' ich meine Liebe kund:
Meine seligsten Gedanken
Sprech' ich, wie der Mutter Mund!

Max von Schenkendorf.



Das Göthe-Schillerdenkmal in Weimar.

(Von Ernst Rietschel, geb. 1804 in Pulsnitz, † 1861.)

Johann Wolfang von Göthe, geb. den 28. August 1749 in Frankfurt a. M., † den 22. März 1832.

Friedrich von Schiller, geb. den 10. November 1759 in Marbach, † den 9. Mai 1805.

Die deutsche Dichtung hat zwei Blüthezeitalter erlebt, das eine ums Jahr 1200, als das mittelhochdeutsche Heldengedicht „Nibelungenlied" entstand, in welchem die Sagen von Siegfried, Chriemhilde u. A. in einfach-großartiger, ergreifender Weise besungen werden, das zweite ums Jahr 1800, als Klopstock, Lessing, Wieland, Herder und besonders Göthe und Schiller eine Herrschaft über die Sprache, einen Reichthum des Gefühls und eine Tiefe der Gedanken bekundeten, welche das deutsche Schriftthum zu einem der ersten der Welt machen.

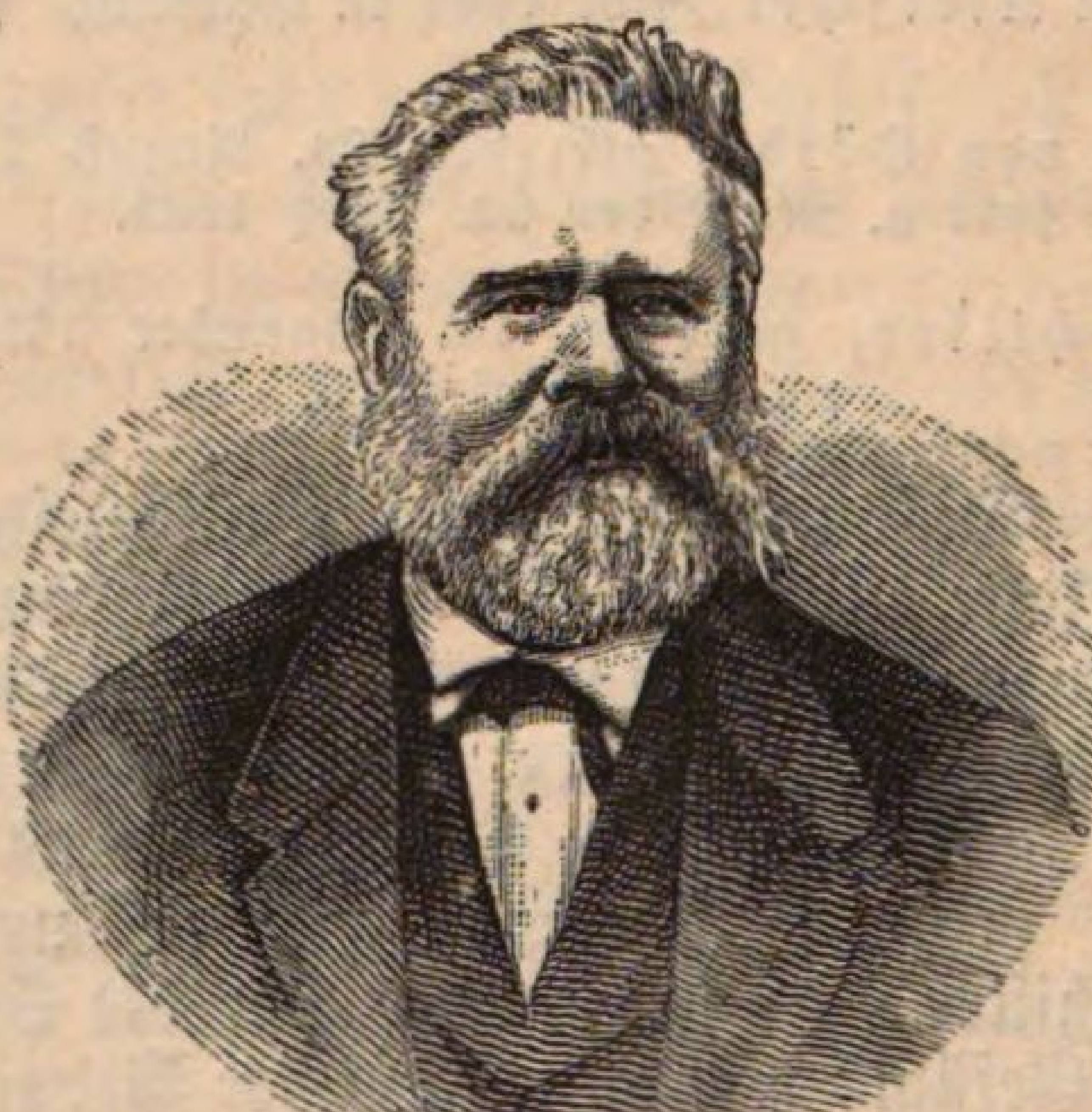
Die deutsch geschriebenen Werke in ungebundener Rede sind so zahlreich, daß es kaum irgend etwas Wissenswerthes gibt, das man nicht aus deutschen Büchern erlernen könnte.



Ludwig **Uhland**, geb. 1787, † 1862.

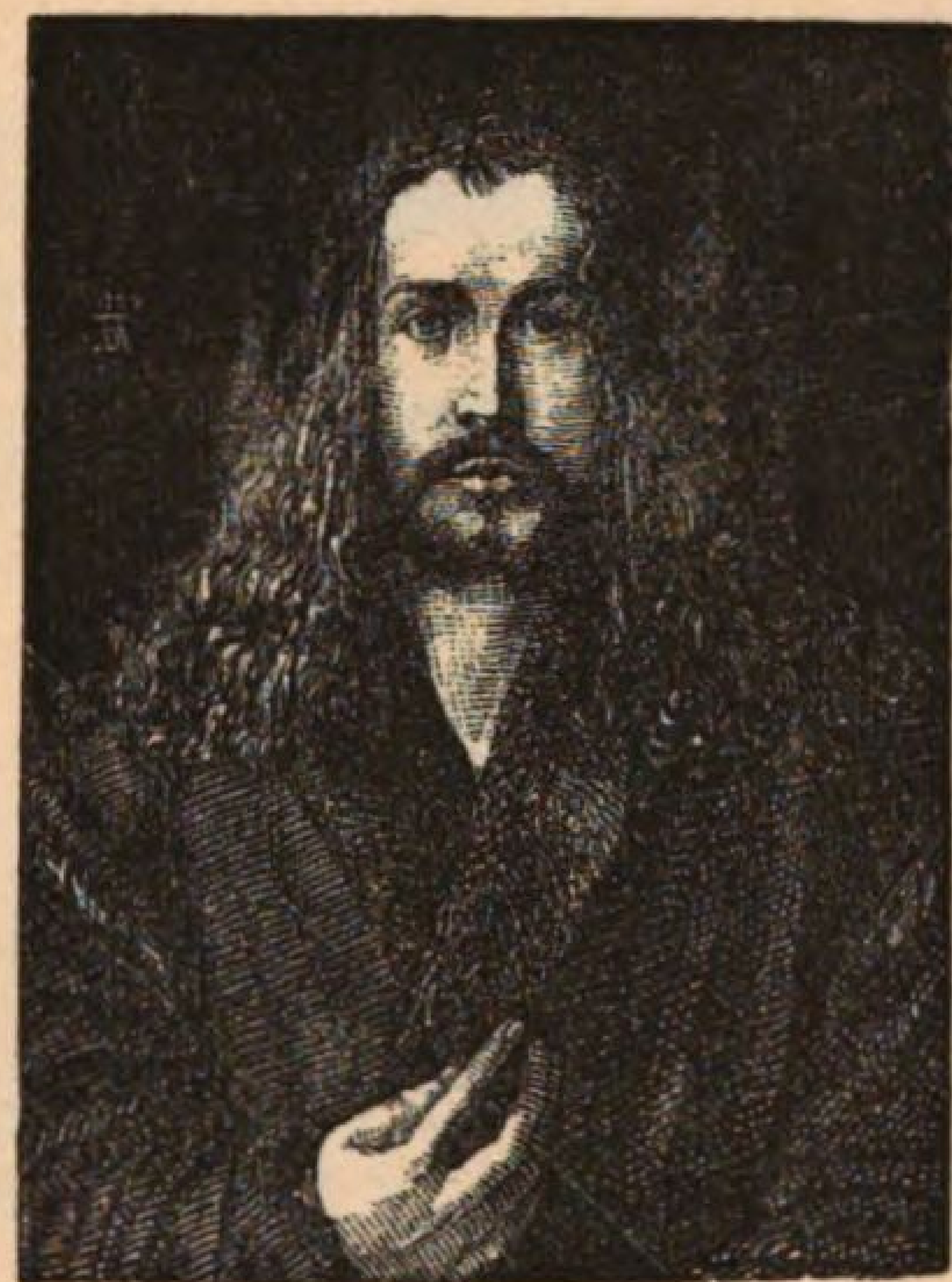
Groß ist die Zahl der Dichter im 19. Jahrhundert (Ernst Moritz Arndt, Ludwig Uhland, Friedrich Rückert, Theodor Körner, August Graf v. Platen, Emmanuel Geibel 2c. 2c.), und wohl darf man mit Uhland sagen:

Nicht an wenig stolze Namen
Ist die Liederkunst gebannt.
Ausgestreuet ist der Samen
Ueber alles deutsche Land.



Fritz **Reuter**, geb. 1810, † 1874.

Unter den Schriftstellern und Dichtern, welche ihre Werke in deutschen Mundarten verfaßten, ragen hervor: Der alemannische Dichter Johann Peter Hebel († 1826) und der plattdeutsche Fritz Reuter.



Albrecht **Dürer**'s Selbstbildniß.

(Dürer, geboren den 21. Mai 1471 in Nürnberg, † den 6. April 1528 ebendaselbst.)

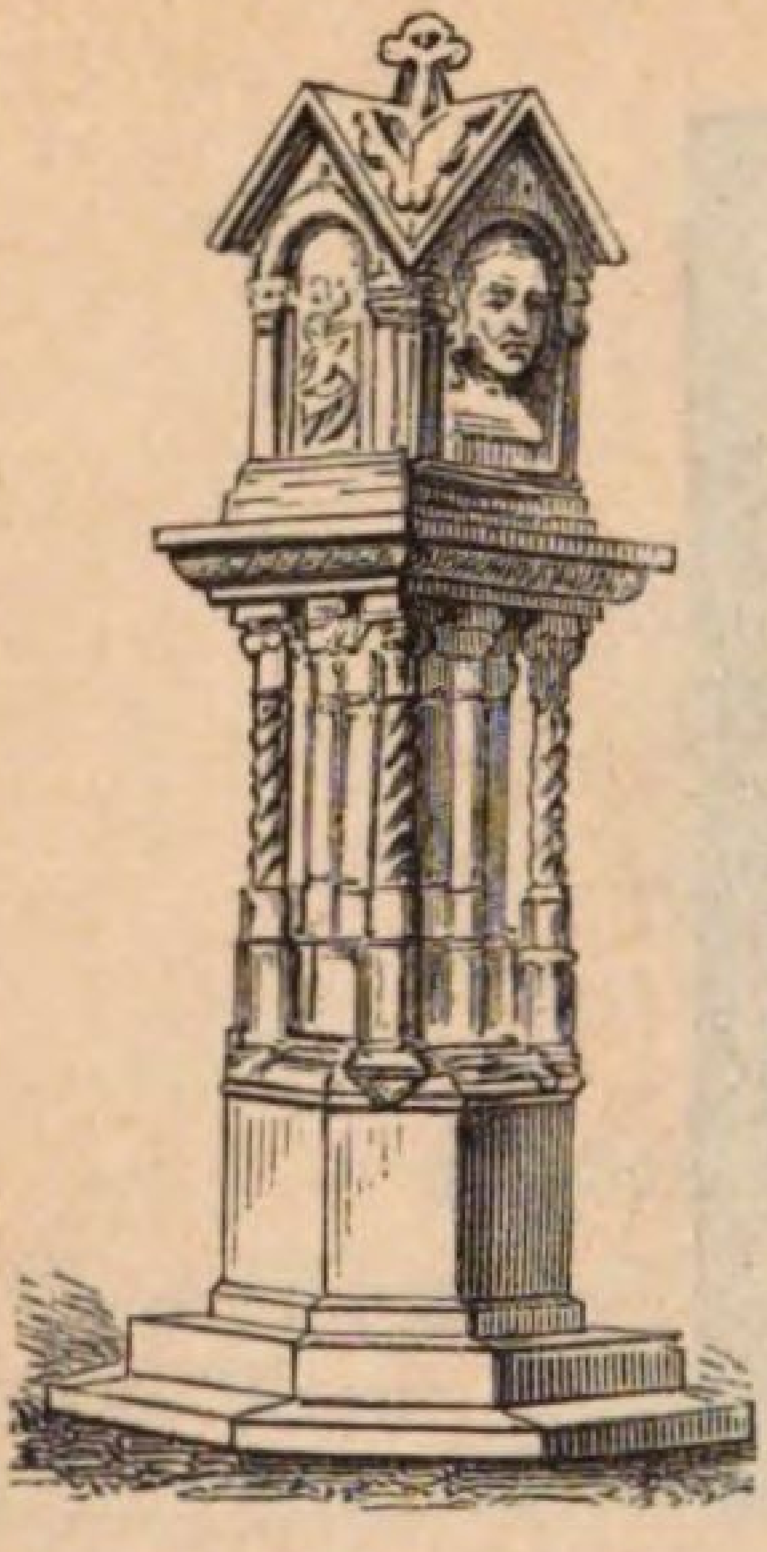
Werke der deutschen Malerei, Bildnerei und Baukunst enthalten die vorliegenden Blätter in größerer Anzahl.

Deutschlands herrliche Dome (der Bamberger, Speyrer rc. im romanischen (Rundbogen-) Stil, der Freiburger, Kölner, Straßburger rc. im gothischen (Spitzbogen-) Stil) sind deutliche Beweise der Glaubenskraft, welche im Mittelalter in Deutschland lebte und die auch der deutschen Kunst ein religiöses Gepräge gab.

Neu gekräftigt wurde dieselbe, als die deutschen Künstler die Werke der griechischen und italienischen Meister mehr würdigen lernten und sich daran bildeten.

Im Allgemeinen ist es ein dem deutschen Wesen entsprechendes Merkmal der deutschen Kunst, daß sie besonders das pflegt, was zum Gemüthe spricht, was uns unsere Heimat lieb und theuer macht. Daß die Kenntniß der Kunstwerke eine weit verbreitete werden konnte, ermöglichte die Erfindung der Holzschneidekunst; diese gelangte gerade in Deutschland zu hoher Ausbildung.

Besonders hervorragende Meister außer Dürer sind: Hans Holbein der Jüngere († 1543), Schadow Vater und Sohn, Christian Rauch († 1857), Karl Friedrich Schinkel († 1841), Peter v. Cornelius († 1867), Joh. Fr. Overbeck († 1869), Wilhelm v. Kaulbach († 1874) u. A.



Johann Sebastian **Bach**,
geb. 1685 zu Eisenach,
† 1750 zu Leipzig,
(Denkmal in Leipzig).



Friedrich **Silcher**,
geb. 1789 in Schnait
im Remsthal (Württ.),
† 1860 in Tübingen.



Ludwig van
Beethoven,
geb. 1770 in Bonn,
† 1827
(Denkmal in Bonn).

„Die Germanen“ — sagt Tacitus — „haben Lieder, durch deren Vortrag sie die Gemüther entflammen und des kommenden Kampfes Schicksal aus dem bloßen Gesange weissagen.“ Auch nennt er Lieder ihre einzige Art von Ueberlieferung.

Wie es in alten Zeiten war, so ist es auch heute noch: die Deutschen sind ein gesangslustiges Volk. Bei traurigen und freudigen Anlässen, im Krieg und Frieden erschallen ihre Weisen, und welchen Deutschen würde nicht das Heimweh ergreifen, wenn er in der Fremde Lieder aus der Heimath singen hört?

Wie reich ist aber auch das Land an Tonsetzern, welche nicht nur einfache Volksweisen (wie z. B. Silcher), sondern auch kunstreiche Tonsätze schufen, sowohl für religiöse Erbauung (z. B. Bach; Georg Friedrich Händel, geb. 1685 in Halle), als im Allgemeinen für Zwecke des geistigen Genusses und edler Erhebung des Gemüths (z. B. Beethoven; Felix Mendelssohn-Bartholdy, geb. 1809 in Hamburg; Robert Schumann, geb. 1810 in Zwickau; Richard Wagner, geb. 1813 in Leipzig).



Berthold Schwarz,
ein Franziskanermönch, geboren in Freiburg im Breisgau, der um's Jahr 1330 lebte.
(Vom Berthold Schwarz-Denkmal in Freiburg im Breisgau.)



Johann Gutenberg,
geboren um 1400 in Mainz, lebte längere Zeit in Straßburg, † 1468.
(Vom Gutenberg-Denkmal in Mainz.)

Vielfach hat man die Deutschen das Volk der Denker genannt und ihnen nachgesagt, sie vernachlässigten die Aufgaben des wirklichen Lebens.

Aber auch hiefür hat Deutschland eine große Zahl von Männern gestellt, deren Erfindungen und Entdeckungen Gemeingut der Menschheit geworden sind.

Wenn auch Berthold Schwarz nicht der Erste war, der Pulver anfertigte, so hat er sich doch wahrscheinlich um dessen Verwendung für Jagd- und Kriegszwecke in hohem Grade verdient gemacht.

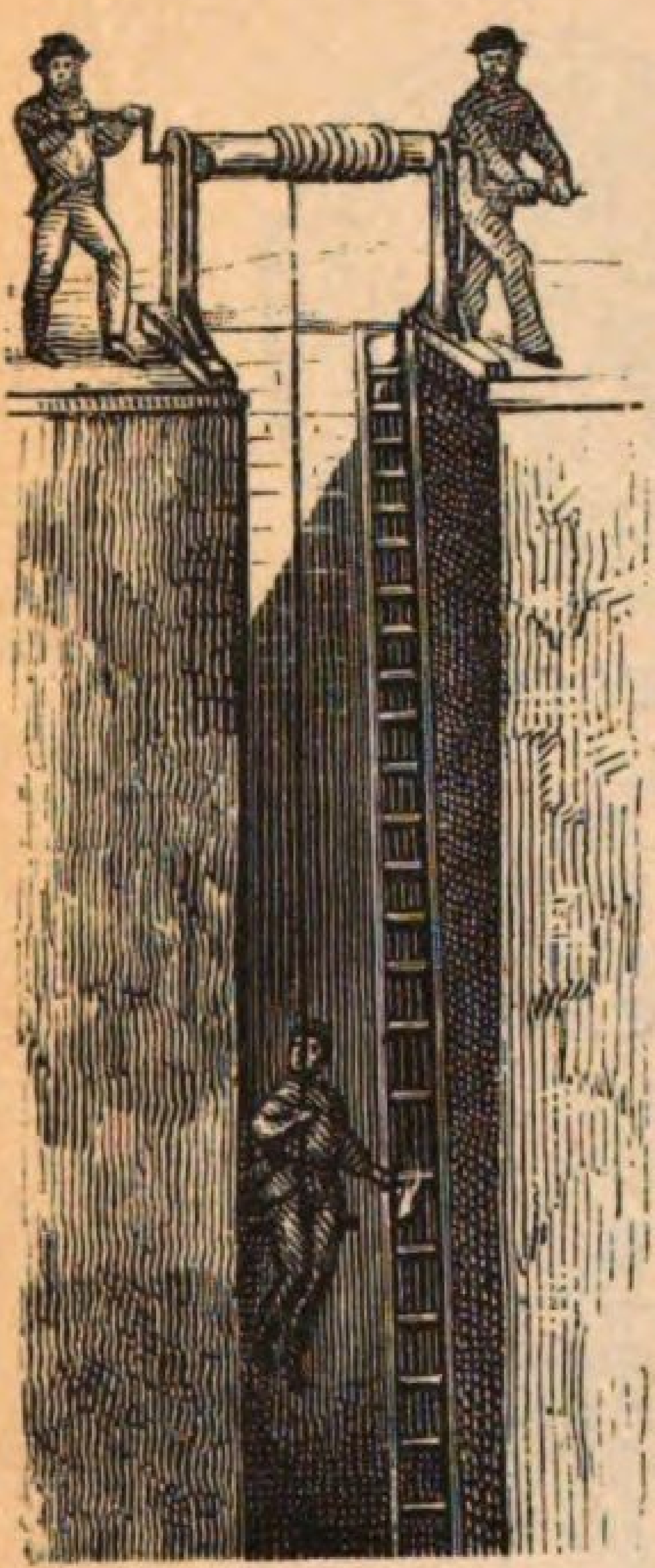
Die Buchdruckerkunst, deren Erfindung die Welt besonders Gutenberg verdankt, hat neues Leben in alle Gebiete des Wissens gebracht und eine neue Zeit herbeiführen helfen.



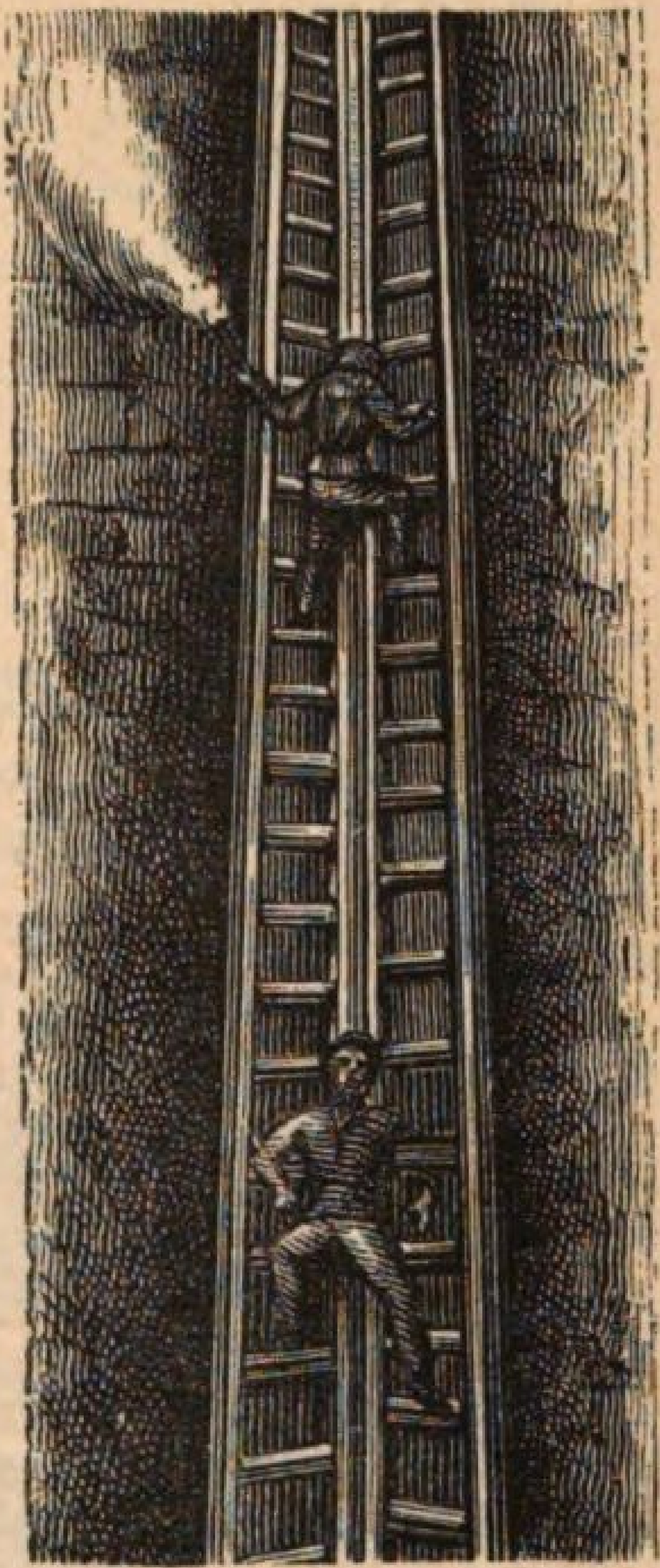
Albrecht **Thär,**
geb. 1752 in Celle, † 1828. (Vom Thärdenkmal in Leipzig.)

Zur Römerzeit war Deutschland noch nicht dicht bewohnt, und Land gab's im Ueberfluß. Tacitus sagt von den alten Deutschen: „Sie wetteifern nicht durch Anstrengungen mit der Fruchtbarkeit und Ausdehnung des Bodens, daß sie Baumpflanzungen anlegten, Wiesen absonderten und Gärten bewässerten." Das ist anders geworden. Die Bevölkerung hat sich so vermehrt, daß das Land dieselbe nur dann ernähren kann, wenn der Boden nach bewährten Regeln und in angestrengter Arbeit bebaut wird. Auch hierfür ist der Aufschwung der Naturwissenschaften höchst wichtig geworden. Als einer der bedeutendsten unter den Männern, welche auf Grund lang angestellter Versuche und unter Verwerthung der sicheren Ergebnisse der Naturwissenschaften den Ackerbau betreiben lehrten, ist Thär zu nennen. In neuester Zeit sind landwirthschaftiche Vereine über ganz Deutschland verbreitet, welche neue Erfahrungen und Entdeckungen auf diesem Gebiete Jedermann in dem Stande zugänglich machen, von dem Max von Schenkendorf sagt:

„Du frommer freier Bauerstand,
Du liebster mir von allen,
Dein Erbtheil ist im deutschen Land
Gar lieblich dir gefallen."







Bergbau.

Was Justinus Kerner in seinem Liede „Der reichste Fürst“ den Fürsten von Sachsen sagen läßt:

„Herrlich“, sprach der Fürst von Sachsen,
„Ist mein Land und seine Macht;
Silber hegen seine Berge
Wohl in manchem tiefen Schacht,“

das gilt auch noch von andern deutschen Ländern.

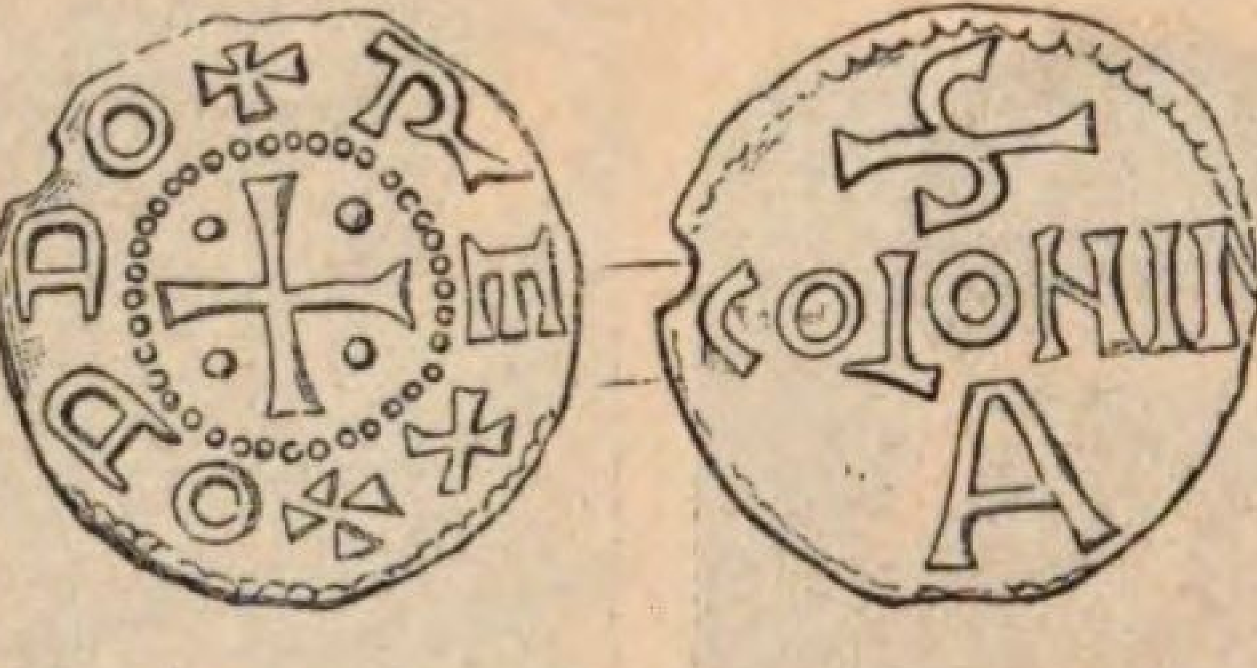
Steinkohlen, Braunkohlen, Graphit, Eisen, Zink, Blei, Kupfer, Silber, Gold u. s. w. bilden den Segen des deutschen Bergbaus. Im Jahre 1872 wurde der Ertrag der deutschen Bergwerke auf über 400 Millionen Mark angeschlagen.

Zahlreich sind die Arbeiter, welche, aller Gefahren ungeachtet, ihr Leben Woche ein, Woche aus an die Hebung und Verarbeitung dieser Schätze wagen und damit ihren Unterhalt verdienen.

Das ist der Herr der Erde,
Wer ihre Tiefen mißt
Und jeglicher Beschwerde
In ihrem Schooß vergißt:

Wer ihrer Felsenglieder
Geheimen Bau versteht
Und unverdrossen nieder
Zu ihrer Werkstatt geht.

Novalis.





Denar.

Die Vorderseite dieser Münze enthält den Namen des Kaisers Otto I., die Rückseite den der Stadt Köln (Colonia).

Bracteat.

Bractea lat. = Blech, also: Blechmünze. Der gekrönte Kaiser (Otto IV. 1198—1218) reitet auf einem Löwen und hat die rechte Hand zum Schwur erhoben.



Goldgulden.

Die Vorderseite zeigt Maria, das Christuskind mit der Weltkugel auf ihrem Schooße. Zu ihren Füßen: Das Wappen der Stadt Straßburg. Rückseite: Der Reichsapfel (Sinnbild der Herrschaft über die Welt). Goldgulden waren vom 13.—17. Jahrhundert im Verkehr.

Die Zersplitterung Deutschlands in viele kleine Herrschaftsgebiete verhinderte lange die Einführung von Verkehrserleichterungen, wie sie unumgänglich nöthig sind, wenn das wirthschaftliche Leben eines Volkes erfreulich gedeihen soll.

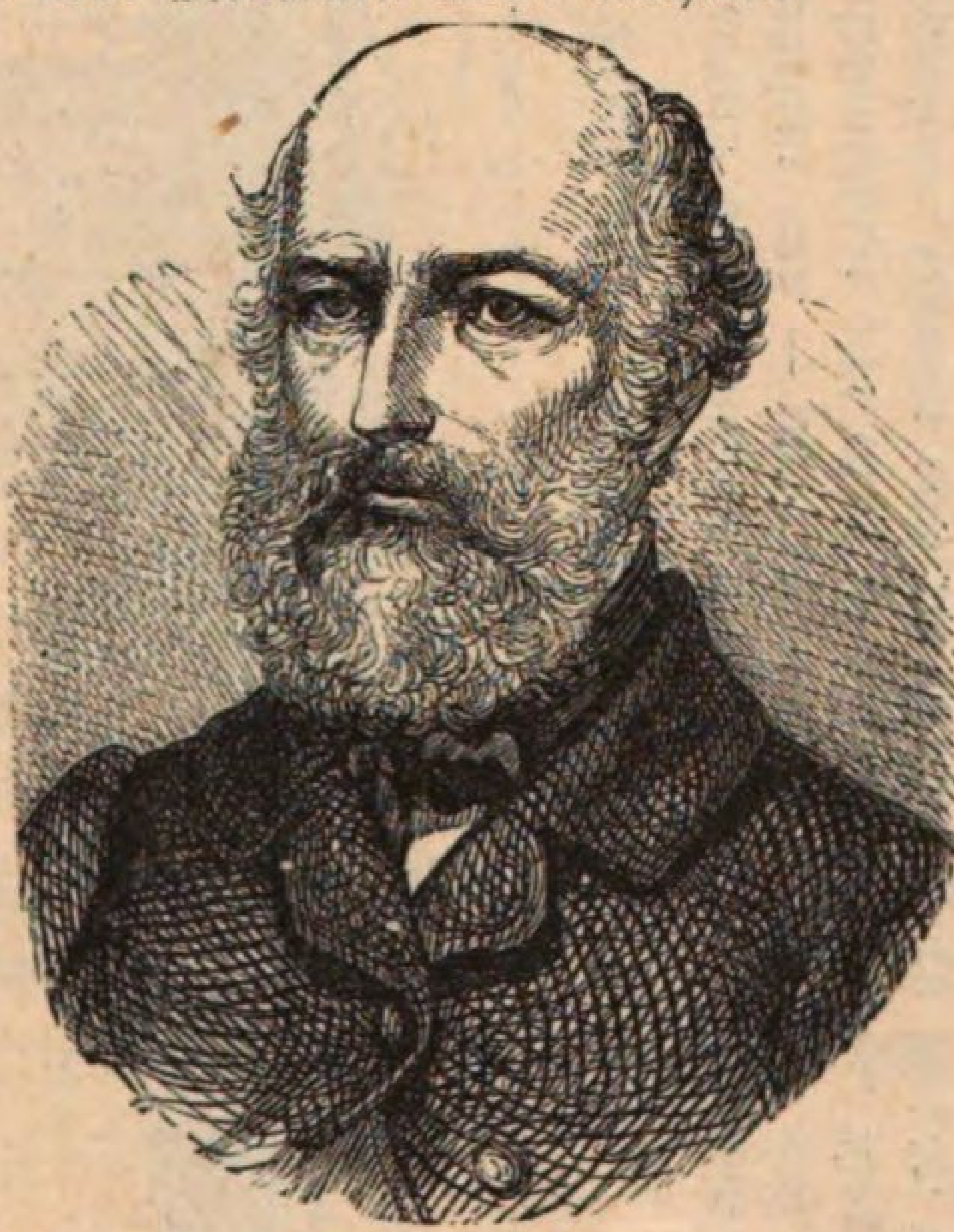
Die in Deutschland im Laufe der Jahrhunderte eingeführten Münzen, von denen obige Holzschnitte einige Proben geben, wurden mehrfach römischen nachgebildet und ebenso wie diese genannt. Schon frühe traten Versuche hervor, dieselben zu verschlechtern, namentlich während des 30jährigen Krieges, wo die Kipper und Wipper (kippen=beschneiden; wippen=wiegen) geringwerthiges Geld unter die Leute brachten und dadurch das an und für sich schon große Elend jener Zeit noch mehr steigerten.

Die Thaler, Groschen und Pfennige, die Gulden, Kreuzer und Heller mußten endlich einer einheitlichen Münze, der Mark mit ihren Pfennigen, weichen, als das neue Deutsche Reich erstand. Auch einheitliches Maß und Gewicht wurden eingeführt und dadurch der Handel auf das Wesentlichste gefördert.



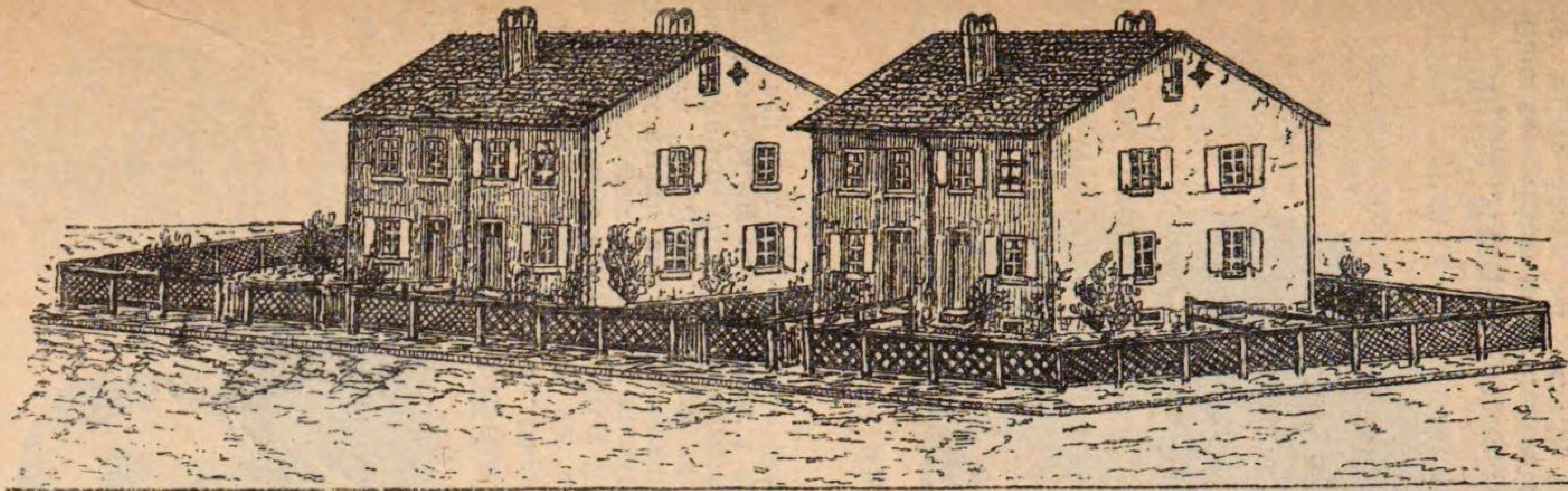
Herrmann **Schulze-Delitzsch,**
geboren den 29. August 1808 in Delitzsch.

Unter den Männern, welche die weniger begüterten Handwerker und die Fabrikarbeiter auf gegenseitige Förderung durch gemeinsame Besorgung gemeinsamer Bedürfnisse hinwiesen, ragt Schulze aus Delitzsch hervor. Viele Credit- und Consumvereine wurden auf seine Anregung hin gegründet. Im Jahre 1875 gab es in Deutschland etwa 2800 Creditgenossenschaften, 1000 Consumvereine, 60 Baugenossenschaften, deren Mitgliederzahl sich auf weit über 1 Million belief und die Geschäfte im Betrag von etwa 2000 Millionen Mark machten.



Alfred **Krupp,** geboren den 11. April 1810 in Essen.

Einer der größten Gewerbtreibenden aller Zeiten ist der „Gußstahlkönig“ Alfred Krupp, der zeitweilig 15,000 Arbeiter beschäftigte.



Arbeiterhäuser in Mülhausen im Elsaß.

Die Lage der wenig oder gar nicht Begüterten, besonders der Handarbeiter, hat sich in Deutschland gegen früher in vielen Beziehungen bedeutend gebessert. Wer arbeiten und — zur rechten Zeit! — sparen will, findet da in der Regel sein Auskommen; für Kranke und Arbeitsunfähige gibt es viele milde Stiftungen. Auch haben Arbeitgeber (und diese nicht etwa immer bloß aus Nächstenliebe, sondern auch zu ihrem eigenen Nutzen, der mit dem Wohle ihrer Arbeiter unzertrennlich verknüpft ist) sowie Menschenfreunde gering Begüterten die Erwerbung eigener Heimstätten ermöglicht, indem sie „Arbeiterhäuser“ bauten und den Käufern Gelegenheit gaben, den Preis derselben nach und nach abzuzahlen. Eine Stadt aus Häusern solcher Art besteht in dem gewerbreichen Mülhausen im Elsaß; sie zählte im Jahr 1875 etwa 900 Häuser, von denen manche nur ungefähr 1500 M. gekostet, und an denen die Besitzer innerhalb 20 Jahren weit über 2 Millionen Mark abbezahlt hatten, so daß Viele damals bereits schuldenfreie Eigenthümer waren.

Deutsche Frauen.

Tacitus sagt von den alten Deutschen:

„Dort sind strenge die Ehen, und keinen Theil der Sitten mag man mehr loben.

Niemand lacht dort über die Laster, und nicht heißt Verführen oder Verführtwerden Geist des Jahrhunderts.“

Drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise
Und lehret die Mädchen
Und wehret den Knaben
Und reget ohn' Ende
Die fleißigen Hände
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeigen Lein
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer
Und ruhet nimmer.

Schiller.



Elisabeth Landgräfin von Thüringen,

geb. 1207 als ungarische Königstochter, † 1231; von der katholischen Kirche heilig gesprochen. Sie hielt sich auf der Wartburg und später in Marburg auf.

(Das Bild von Franz Ittenbach, geb. 1813; Speisen und Kleider, welche sie den Armen bringen wollte, als ihr ein Mal ihr Gemahl begegnete und sie fragte, was sie unter dem Mantel berge, verwandelten sich der Sage nach in Rosen.)

Elisabeth war ihrem Gemahle, mit dem sie gemeinschaftlich erzogen wurde und den sie frühe ehelichte, in Liebe und Treue gehorsam. Auf seinen Reisen pflegte sie ihn zu begleiten; konnte sie dies nicht, so legte sie während seiner Abwesenheit ihre kostbaren Kleider und Zierrathen ab, ging ihm aber in fürstlichem Gewande entgegen, wenn er wieder heimkehrte. Die goldene Krone, die sie trug, legte sie vor dem Bilde des Gekreuzigten nieder. Strenge gegen sich selbst, mit offener Hand für die Armen, deren sie zur Zeit einer Hungersnoth täglich 900 speiste, ist sie ein Vorbild aller derer geworden, welche lieber Andern dienen als sich bedienen lassen und die das ihnen anvertraute Gut als ein Pfund betrachten, mit dem sie wuchern und das sie dereinst ihrem Herrn wiedergeben sollen.



Luise, Königin von Preußen,
geboren den 10. März 1776, † den 19. Juli 1810.
(Marmorbild von Rauch aus dem Grabmal [Mausoleum] der Königin und ihres Gemahls Friedrich Wilhelms III. zu Charlottenburg.)

In dem für Deutschland so traurigen Anfange des 19. Jahrhunderts erscheint Königin Luise als eine der edelsten Gestalten, welche je auf einem Throne saßen. Sie verzweifelte nicht, als all das Elend über ihre Familie und ihr Volk hereinbrach, sondern ertrug es in frommer Ergebung und in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Es stieg herab einst aus des Himmels Räumen
Ein holdes Bild voll jugendlichem Glanz,
Es wußte schön des Lebens Lenz zu säumen
Mit frischer Blüthen sanft gewobnem Kranz
Und trug das Glück, das reinste Glück der Erde,
Ein häuslich Glück hernieder zum Palast,
Daß er zum Himmel jenem Fürsten werde,
Der für sein Volk stets sorgte sonder Rast.
Ach, aber all der Glanz, der es umwoben,
Bald schwebt er in die Heimat nach dort oben!

K. F. H. Straß.



Diakonissin. **Barmherzige Schwester.**

Es ist eine besondere Zierde für das weibliche Geschlecht, sich Werken der Erziehung, der Krankenpflege, der erbarmenden Liebe zu widmen, also Tugenden zu üben, deren Pflege dem innersten Wesen der christlichen Kirche entspricht.

Wenn wir daher sehen, daß gerade kirchliche Vereine solche Werke mit besonderem Eifer betreiben, so erkennen wir darin Früchte des Glaubens, der in Liebe thätig ist.

In Deutschland hat die katholische Kirche in ihren Nonnen und Barmherzigen Schwestern, die evangelische in ihren Diakonissen Frauen, welche an körperlich schwachen, geistig gering begabten, sittlich verwahrlosten Kindern und Erwachsenen, in Waisenhäusern, Gefängnissen, Besserungsanstalten, an Krankenbetten, bei Verwundeten u. s. w. Proben abgelegt haben von der Aufopferungsfähigkeit und Stärke weiblicher Liebe.

In der neuesten Zeit entstanden auch Vereine, welche Pflegerinnen ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntniß ausbilden und aussenden, namentlich ist die umfassende und gesegnete Thätigkeit des Vaterländischen Frauenvereins zu erwähnen, welcher sich in besonderer Weise der im Kriege Verwundeten und deren Familien annehmen, aber auch sonst alle Noth lindern will, der weibliche Kraft abzuhelfen vermag.



Elsässerin.

(Tracht in Hunspach, Kreis Weißenburg.)

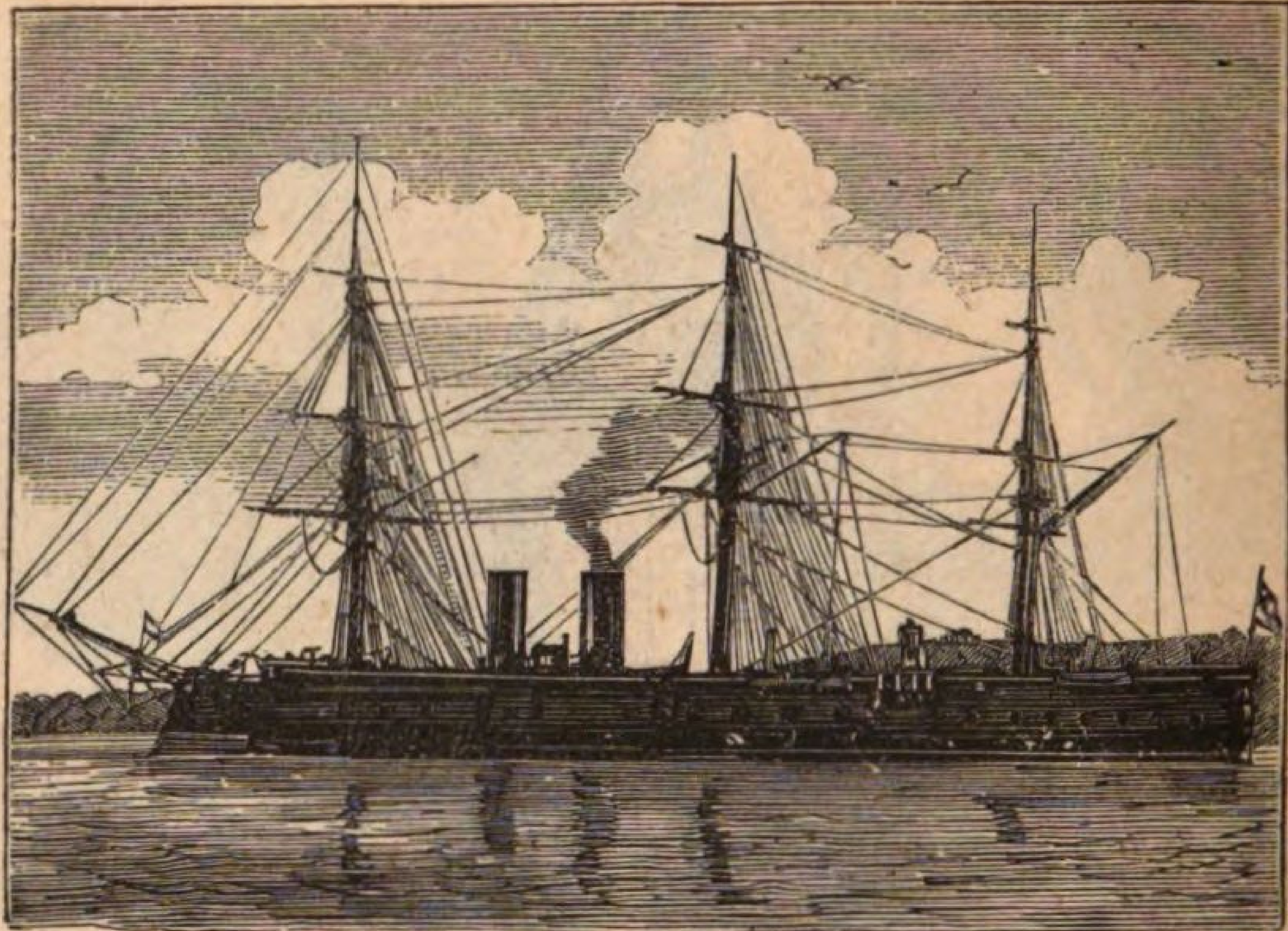
Neben der politischen, sprachlichen ꝛc. Einheit zeigt Deutschland eine große Mannigfaltigkeit in Sitten, Gebräuchen, Trachten ꝛc.

In den Sitten erinnert Vieles an die Zeit, da Deutschland noch nicht christlich war. Manche abergläubische Gebräuche reichen bis dorthin zurück, andere haben eine christliche Form angenommen, während sie ihrem Wesen nach heidnischen Ursprungs sind.

Einem großen Reichthum malerischer Trachten begegnen wir in vielen Gauen Deutschlands „auf dem Lande“, während in den Städten die Nachahmung fremder Bekleidungsarten besondere Eigenthümlichkeiten längst verwischt hat.

Vielfach gab die Kleidermodesucht der Deutschen den Dichtern Anlaß zu Spottversen, so sagt z. B. v. Logau, der zur Zeit des 30jährigen Krieges lebte († 1655):

„Ob wir Deutsche unsre Trachten alle Jahr gleich neu erlesen,
Dennoch ist noch immer keine nur ein Jahr durch recht gewesen.
Abends für dem jüngsten Tage, was wir damals, will ich gläuben,
Werden zu der Tracht erwählen, wird ja müssen endlich bleiben.“



Das deutsche Kriegsschiff (Panzerschiff) **„König Wilhelm"**.

Es ist fast kein Ort so klein, daß nicht ein Deutscher müßte drinnen sein: in China und Palästina, in Konstantinopel und London, in New-York, San Francisco und den weiten Gefilden Südamerikas, im Kapland und in Australien, überall finden sich Deutsche. Sie haben weite Strecken Landes urbar gemacht und da Heimstätten deutscher Gesittung und Bildung begründet.

Gar Viele wollten freilich von ihrer alten Heimat oft Nichts mehr wissen; denn während die Angehörigen anderer Völker bei den Gesandten ihres Mutterlandes wirksamen Schutz gegen Vergewaltigungen fanden, reichte Deutschlands Macht nicht bis in so ferne Gegenden. Das ist anders geworden, als das Deutsche Reich erstand und mit ihm auch eine deutsche Flotte, welche die Doppelaufgabe hat, die heimischen Küsten vor feindlichen Einfällen zu bewahren und die Ehre des deutschen Namens auch in den fernsten Welttheilen zur Geltung zu bringen.

Jung ist die Flotte noch und manche schwere Erfahrung hat sie zur Zeit ihrer Gründung machen müssen, aber doch sieht der Deutsche mit Freuden auf sie hin und ruft ihr von Herzen zu: Glück auf!



Deutscher Reichsadler.

Das ist das deutsche Vaterland.
Da, Jüngling, Jungfrau, sei dein Stand,
Da führe du dein Leben!
Da will ich stehn, ein grüner Baum,
Will träumen manchen sel'gen Traum
Und nach dem Himmel streben.

Max von Schenkendorf.

Sieh herab vom Himmel droben,
Herr, den der Engel Zungen loben,
Sei gnädig diesem deutschen Land.
Donnernd aus der Feuerwolke,
Sprich zu den Fürsten, sprich zum Volke;
Vereine sie mit starker Hand.
Sei du uns Fels und Burg,
Du führst uns wohl hindurch.
Hallelujah!
Denn dein ist heut
Und alle Zeit
Das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit.

E. Geibel.

Durch den „Volksblatt-Verlag" (Verlag von Dr. Hottingers „Volksblatt")[1] in Straßburg im Elsaß, sowie durch alle Buchhandlungen (Commissionär in Leipzig: Hr. L. Fernau) sind zu beziehen:

Dr. Ch. G. Hottinger, **Das Geld, seine Erwerbung, Anlage, Vermehrung.** Versuch einer Anleitung für Unerfahrene. Straßburg 1875. 1 M.

— **Der deutsch-französische Krieg 1870—71.** 2. Auflage. 1877. Mit vielen Bildern und Handschriften-Nachbildungen. Geb. 1 M. 60 Pf.

— **Die Kirche Christi in Bild und Wort** (über 100 Bilder). 2. Auflage. Straßburg 1878. Cartonnirt 1 M. Prachtausgabe 2 M.

— **Deutschland in Bild und Wort** (etwa 80 Bilder). Straßburg 1878. Cartonnirt 1 M. Prachtausgabe 2 M.

— **Volksblatt-Kalender für 1879.** Gebunden 30 Pf.

„Volksblatt."

Wöchentlich 8 Groß-Octavseiten mit vielen Abbildungen. Vierteljährlich bei der Post abgeholt: 50 Pf.

Von der Post in's Haus gebracht und im Buchhandel: 65 Pf.

Gibt einen möglichst sachlich gehaltenen, allgemein verständlichen Ueberblick über die wichtigsten Ereignisse der Gegenwart, Erzählungen, Lebensbeschreibungen, Abhandlungen über Gegenstände aus der Natur, Kunst u. s. w.

Mitarbeiter: Pr. Dr. Oskar Fraas in Stuttgart, Lic. Hackenschmidt, Pr. Dr. August Stöber in Mühlausen im Elsaß u. A.

Der 1. Jahrgang (1878) ist ungebunden für 2 M. 60 Pf. gebunden für 3 M. 80 Pf. erhältlich; hübsche Einbanddecken mit aufgepreßtem Titel für 70 Pf. das Stück.

Bestellungen von 10 M. an werden franko erledigt.

[1] Wir bitten auf diesen Titel zu achten, da in Straßburg noch ein Volksblatt erscheint.